

Aus dem Inhalt:

- 4** Gute Ideen für Konfirmanden
- 6** Erstes Lateinamerikanisches Jugendtreffen
- 9** Gericht kippt verkaufsoffenen Sonntag
- 11** Sparsamkeit geht auf Luther zurück
- 13** Keine Stelle für Kantor, der Homo-Trauerungen ablehnt
- 14** ACK-Gottesdienst zur Gebetswoche
- 16** Kommentar: Marx hat Recht!
- 18** Diözese lässt Wiederverheiratete zur Kommunion zu
- 26** Landeskirche: Wir missionieren keine Flüchtlinge
- 28** Kronenkreuz an Rektor Stefan Süß

Weltbewegende Hammerschläge Reformationsmusical in Vorbereitung

Berlin, 23.12.2016 [selk]

„Das waren Hammerschläge, die die Welt bewegten.“ So heißt es in dem von Matthias Krieser, Pfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Fürstenwalde, komponierten Reformationsmusical „Der Hammer“. Die Rede ist allerdings nicht unmittelbar von dem Thesenanschlag Dr. Martin Luthers, sondern von den Hammerschlägen auf dem Hügel Golgatha, als Christus ans Kreuz geschlagen wurde. Dennoch standen die Hammerschläge an der Tür der Schlosskirche in Wittenberg am 31. Oktober 1517 in direktem Zusammenhang mit jenen auf Golgatha 1.500 Jahre zuvor.

Der Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg lädt zu Aufführungen dieses Reformationsmusicals ein, in dem in witzig-spritziger Weise, aber dennoch mit viel Tiefgang an das Thema der Reformation herangeführt wird, denn dass es dem Augustiner-Mönch Luther um nichts anderes ging als um das Evangelium von Jesus Christus, wird in dem Reformationsmusical nach und nach entfaltet. Eine Laienschauspielgruppe, „Die Hammer-

truppe“, probt es unter der professionellen Leitung von Yella Burggaller und freut sich über viele Zuschauerinnen und Zuschauer bei den Aufführungen im Reformationsjubiläumsjahr 2017.

Warum ein Reformationsmusical? Ein Musical bietet den Darstellenden und den Zuschauenden die Möglichkeit, auf mehreren Ebenen zu kommunizieren: durch Gesang und Musik, durch Darstellung und durch Sprache. Durch die Kombination aller drei Mittel wird auch dieses Musical zu einem sehens- und hörensweisen Erlebnis.

Am Himmelfahrtstag 2017, 25. Mai, soll die Uraufführung im Rahmen des 36. Deutschen Evangelischen Kirchentages in der SELK-Kirche Zum Heiligen Kreuz in Berlin-Wilmersdorf stattfinden. Eine Folgeaufführung findet am darauffolgenden Tag, 26. Mai, statt. Beide Aufführungen beginnen um 20 Uhr. Im September und Oktober wird das Musical auch in Dresden, Leipzig und Fürstenwalde aufgeführt.

Bausteinsammlung 2017 für Magdeburg SELK-Aktion wird am 19. Februar eröffnet

Magdeburg, 8.1.2017 [selk]

Die Bausteinsammlung 2017 der Selbständigen Evangelisch-Lutheri-

schen Kirche (SELK) wurde der Gemeinde in Magdeburg zugesprochen.

Bei der gesamtkirchlichen Spendenaktion werden in den Gemeinden der SELK jährlich zugunsten ausgewählter Bauprojekte papierne Bausteine verkauft, die als Spendennachweise bei der Steuererklärung eingereicht werden können.

Die Gemeinde Magdeburg ist gezwungen, ihren Kirchsaal und die Gemeinderäume von Hausschwamm zu befreien. Dazu wurden bereits 2016 der Fußboden, der Putz und die Decke entfernt sowie Heizungs-, Elektro- und Sanitäranlagen demontiert. Baustatische Probleme führten zu erheblichen Verzögerungen. Für 2017 sind die Schwamm-sanierung, der Neubau eines Teils der Wände und

die Ausbauarbeiten geplant.

Die Bausteinsammlung steht unter dem Leitwort: „Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende.“ (Die Bibel: Klagelieder Jeremias, Kapitel 3, Vers 22)

Das Aktionsjahr 2017 wird am 19. Februar mit einem Gottesdienst um 11 Uhr unter Beteiligung von SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) eröffnet. Wegen der Bauarbeiten am eigenen Kirch- und Gemeindezentrum findet der Gottesdienst in der benachbarten Kirche St. Gertrauden (Schönebecker Str. 17) statt.

SELK-Kindergottesdienstarbeit: Veranstaltungen geplant

Leitungsteam traf sich in Hammersbach

Hammersbach, 12.1.2017 [selk]

Zur Planung der Seminare und Tagungen für 2017 und 2018 im Kindergottesdienst und in der kirchlichen Arbeit mit Kindern arbeitete das aus Miriam Salzmann (Mainz) und Dorothea Forchheim (Hammersbach) bestehende Leitungsteam „Kindergottesdienst“ der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am Epiphaniastag, 6. Januar, in Hammersbach.

In einem Kombiseminar im Kirchenbezirk Hessen-Süd sollen im Frühjahr 2017 neben „alten Hasen“ auch Neueinsteiger und Jugendliche mit Themen der Kindergottesdienstarbeit befasst werden. Mit unterschiedlichen

Inhalten soll jede Gruppe bedarfsgerecht angesprochen werden.

Die Planung für das jährliche gesamtkirchliche Seminar für die Bezirksbeauftragten im Kindergottesdienst, das vom 22. bis zum 24. September in Kassel stattfinden soll, wurde vorangetrieben. Dass der inhaltliche Schwerpunkt in diesem Jahr anders dargeboten wird als üblich, kann schon verraten werden. Es wurden Ideen entwickelt und ein Programm erstellt. Bis zum nächsten Treffen des Leitungsteams werden die Themenbereiche ausgearbeitet und mit Leben gefüllt.

SELK.Info | Erinnerung

Die Reihe „Erinnerung“ ruft in diesem Jahr Rundschreiben der Kirchenleitung, vor allem aber von Bischöfen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche ins Gedächtnis.

Lasst uns Gutes tun jedermann ..., aber vertraulich

Geschenksendung – keine Handelsware, so stand es auf den Paketen, die im geteilten Deutschland über die Grenze befördert worden sind. Auch die Kirchen hatten daran ihren Anteil, auch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK). Kümmerten sich die Vorgängerkirchen der SELK in eigener Regie um ihre jeweiligen Partner östlich der Elbe, so sollte und musste das nach der Vereinigung zur SELK neu geregelt werden. Für das Hilfswerk der SELK

ließ am 29. April 1974 der damalige Kirchenrat Johannes Junker ein vertrauliches Rundschreiben an die Pfarrer, deren Ehefrauen und „sonstigen im Hilfswerk Beteiligten“ ins Land gehen.

Zunächst dankt Kirchenrat Junker denen, die bislang in den Vorgängerkirchen den Dienst getan hatten (Ehepaar Trautmann und Herr Willkomm). Sodann stellt er rechtfer-

tigend klar: „Betrachten Sie bitte nicht die Hilfswerks-Aktionen als eine Marotte rechtsgerichteter kirchlicher Kreise oder als Wachhalten bestimmter Emotionen zwischen der BRD und der DDR.“ Der Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR sprach damals mutig und zum Ärger des Staates von der besonderen Einheit der evangelischen Christenheit in Deutschland. Das klang deutlich besser.

Weiter heißt es in dem Rundschreiben: „Alles, was durch das Hilfswerk geschieht, geschieht mit Wissen auch der DDR-Behörden und der Respektierung der dortigen Gesetze. Die Kirche kann sich als solche keine illegalen Methoden erlauben.“ Gott sei Dank gab es aber – wie der Autor aus eigenem Erleben weiß – solche illegalen Aktionen, für deren Gelingen die Beteiligten das Risiko nicht gescheut haben. Beides war nötig, die legale und die illegale Arbeit.

Der Kirchenrat begründet den Begriff „vertraulich“, der fortan in keinem Brief des Hilfswerkes fehlen wird, damit, dass die DDR natürlich wüsste, was da kirchlicherseits im geteilten Deutschland läuft, aber eben empfindlich reagieren würde, wenn das an die große Glocke gehängt würde (Presse). Man wolle helfen, so Junker, „... und nicht wirtschaftliche oder politische Minderwertigkeitskomplexe oder Unzufriedenheit stiften.“ Zur Vertraulichkeit gehöre auch, solch einen Brief nicht mit in die DDR zu nehmen. Solches kam wohl vor, denn „Schütteln Sie nicht den Kopf! Es gab schon wunderliche Dinge“. Der Chef unseres Hilfswerkes wehrt sich gegen den Vorwurf, die Arbeit des Werkes würde mit der Zeit überflüssig und stellt klar: Jedes Paket ist für die Empfänger „bares Geld“, eine „Gehaltszulage“. Dass es bei den Aktivitäten des Hilfswerkes um mehr geht als um alte oder neue Kleider beziehungsweise Lebensmittel erklärt er seinen Lesern: Das Hilfswerk kann zum offiziellen DDR-Kurs Geld an Einzelpersonen oder Einrichtungen überweisen. Weiter könnten unter anderem Personenkraftwagen für DDR-Bürger gekauft werden, die dann bereits nach wenigen Wochen zur Auslieferung kämen. Das war besonders wichtig für die, die in einer Diasporakirche ihren Dienst zu verrichten hatten. Auch Erholungsbeihilfen wären möglich, Baumaterialien jeglicher Art könnten im Rahmen der Möglichkeiten finanziert werden, „erst jetzt haben wir eine Rate von DM 120.000 ... überwiesen“.

Bei Westbesuchen könnten Pfarrern, deren Frauen oder Witwen bei Vorlage eines Attestes Kuraufenthalte finanziell unterstützt werden, selbst Fertighäuser („z.B. Schwesternwohnheime und so weiter.“) könnten finanziert werden. Für die DDR war solches bekanntlich wie ein Exportgeschäft, das aber inländische Bedürfnisse gestillt hat. Manche Projekte, so das Rundschreiben, würden auch seitens der (alten) Bundesrepublik Unterstützung erfahren.

Bekanntlich menscheit es auch in der Kirche gewaltig und nicht immer wohnen Brüder (und Schwestern) einträchtig beieinander. Darum wurde dieser Hinweis nötig: „Die Kirchenleitungen in der DDR wünschen ausdrücklich, daß ‚Privathilfsaktionen‘ mit unserem Hilfswerk abgestimmt werden“. Denn: „Bedenken Sie die psychologischen Gefahren von solchen, die nicht entsprechend unterstützt werden: Neid, Mißgunst, Verbitterung, Enttäuschung!“ Mein Vikarsvater sagte mir einmal: Es ist leichter mit anderen zu trauern, als sich mit ihnen zu freuen. Weitere Einzelheiten erspare ich mir. Angeregt wird, den DDR-Pfarrern je zwei Westpaten aus der SELK-Pfarrerschaft zur Seite zu stellen und dass dies im Hilfswerk bekannt ist, damit am Ende nicht einer fünf Westpaten hat und ein anderer keinen. Dankenswerterweise – auch darüber wird informiert – bekam das Hilfswerk auch verschiedene Zuwendungen vom Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland. Damit die verschickten Kleidungsstücke auch passten, besaß die inzwischen heimgerufene Gattin des Kirchrates die „... Größenlisten aller Familienmitglieder unserer kirchlichen Mitarbeiter in der DDR“.

Natürlich konnten die begehrten und ersehnten Westpakete nicht mit dem Stempel des Hilfswerkes als Absender auf den Weg gebracht werden. So gab es im Geltungsbereich des Grundgesetzes sogenannte „Endversender“. Die bekamen die Pakete vom Hilfswerk und schickten sie dann mit ihrem Absender versehen in den ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaat. Auch die Diakonissen der Schwesterkirche in der DDR (damals 39 an der Zahl) wurden nicht vergessen, auch sie sollten weiter durch Paten betreut werden. Gerade diese wackeren Frauen, vorwiegend an der sogenannten Oder-Neiße-Friedensgrenze in Guben ihren Dienst verrichtend, hatten diese Unterstützung in ganz besonderer Weise verdient.

Im Dienst der Barmherzigkeit wollte Kirchenrat Junker weithin auf Anordnungen und Zuweisungen per Dienstweg verzichten, denn – und so schließt sein vertrauliches Rundschreiben –: „Hilfe, ganz gleich wie und wo, sollte immer nur aus der freiwilligen Bereitschaft heraus geleistet werden: Selbst von Gott unverdient reich beschenkt worden zu sein, nie aber darauf zu warten, bis uns ein ‚Hilfsprojekt‘ zugeordnet wird!“ So kam auch noch Luther zur Sprache, der weiß, dass aus dem Glaube auch die Werke entstehen, die dem Glauben folgen „wie der Schatten dem Leib“. Aber gute Werke, so der Wittenberger, sind „nicht der Menschen Werke, sondern Gottes Werk im Menschen und durch den Menschen“. So gab Gott dem Hilfswerk zum Wollen das Vollbringen und es gelang trotz aller menschlichen Schwachheit. Das sollten wir nicht vergessen, zumal noch nicht aller Tage Abend ist.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Gute Ideen für Konfirmanden

Neues Konzept für eine Bezirkskonfirmandenfreizeit

Neukirchen, 23.1.2017 [selk]

In allen Kirchenbezirken der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) werden übergemeindliche oder sogar bezirkswerte Konfirmandenfreizeiten durchgeführt. Dabei erleben die Konfirmanden dann nicht nur ihre womöglich recht kleine Unterrichtsgruppe, sondern eine große Zahl von Gleichaltrigen, mit denen sie gemeinsam unterschiedliche Themen besprechen, spielen, singen und beten. Sie erleben einige oder sogar auch alle Pfarrer ihres Kirchenbezirkes und auch Mitglieder des Jugendmitarbeitergremiums (JuMiG). All das kann ihnen den Übergang von der Konfirmanden- hinüber in die Jugendarbeit erleichtern.

Im Kirchenbezirk Hessen-Nord der SELK wurde vor Jahren ein Konzept erarbeitet, an dem sich die jährlich stattfindende Freizeit immer wieder orientierte. Im Feedback der Konfirmanden wurden übereinstimmend immer wieder die gut gestalteten Spieleinheiten und -abende hervorgehoben. Die Unterrichtseinheiten wurden fast durchgehend als wenig ansprechend erlebt. Um die Konfirmanden nicht nur mit dem Beiprogramm, sondern auch inhaltlich zu erreichen, hat der Pfarrkonvent eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die an einer Neuauflage der Freizeit arbeiten sollte. Die Arbeitsgruppe bestand aus zwei Pfarrern des Konventes, zwei bewährten, erwachsenen Mitarbeitenden in der Jugendarbeit und zwei Mitgliedern des JuMiG. Das Ergebnis wurde Mitte Januar in Neukirchen mit großem Erfolg durchgeführt.

Das Thema der Konfirmandenfreizeit „Mission und Diakonie“ wurde in drei Schritten bearbeitet. Inhaltliche Grundlagen wurden in Form einer Stationenarbeit angeboten. Dabei wurden den Konfirmanden zehn Stationen bereitgestellt, die sie – bei fünf Pflichtstationen – in eigener Auswahl bearbeiten konnten. Jede Station bestand aus selbsterklärenden Arbeitsblättern und -materialien.

Die Stationen, die die Pfarrer des Bezirkes erarbeitet hatten, enthielten unterschiedliche Arbeitsformen und Medien. So gab es Stationen mit klassischer Textarbeit, außerdem Lückentexte, Bilderrätsel, ein Puzzle oder Fragen zu einem Film-Clip und einem Hörspiel. Eineinhalb Stunden lang beschäftigten sich die Konfirmanden in einer ausgesprochen angenehmen Atmosphäre sehr intensiv mit dem Thema.

Anschließend wurde in einem zweiten Schritt das aufgenommene Wissen vertieft. Bei einem Quiz zum Thema mit den Bereichen „Biblische Grundlagen“, „Bibel praktisch“, „Mission weltweit“ und „Diakonie in Deutschland“ wurde diese Vertiefung spielerisch umgesetzt. Der zusätzliche Bereich „Special“, in dem den einzelnen Gruppen Bewegungsaufgaben gestellt wurden, sorgte für zusätzliche Auflockerung.

Im dritten und letzten Schritt sollte das Thema noch einmal mit konkreten Erfahrungen verknüpft werden. In Form von Workshops, bei denen auch der abschließende Sonntagsgottesdienst vorbereitet wurde, hatten die Konfirmanden die Möglichkeit, Bewohner eines nah gelegenen Altenheimes zu besuchen und mit ihnen im Gruppenraum zu singen und zu spielen. Für eine zweite Gruppe bot der Heimleiter eine Führung durchs Haus an. Und eine dritte Gruppe beschäftigte sich mit dem biblischen Abschnitt der Fußwaschung (Evangelium nach Johannes, Kapitel 13), die sie dann selber ausprobierten. Gerade die Erfahrungen im Altenheim beeindruckten viele Konfirmanden.

Das Material der Freizeit soll noch einmal überarbeitet und dann gedruckt werden. Bei Interesse kann es über das Hauptjugendpfarramt bestellt werden.

„... unterwegs mit Gott“ im letzten Jahr Freizeitfieber-AG tagte in Homberg

Homberg/Efze, 23.1.2017 [selk]

Es war zwar kein Rekordjahr wie 2015, aber die 300er-Marke wurde bei den Teilnehmenden von freizeitfieber wieder geknackt. Mit 335 Teilnehmenden ist die Beteiligung im letzten Jahr sehr zufriedenstellend. Eine Übersicht über alle freizeitfieber-Maßnahmen bildete einen schönen Beginn für die Sitzung der freizeitfieber-Arbeitsgruppe des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die sich Anfang Januar im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg traf. „freizeitfieber“ ist das Netzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der SELK.

Einen breiten Raum der Sitzung nahmen die Überlegungen zur Präsentation von freizeitfieber bei den großen Jugendveranstaltungen der SELK ein. Werbewirksame Elemente oder Auftritte sind wichtig, um den Jugendlichen diese großartige Möglichkeit von gemeinsam verbrachter, gefüllter Zeit präsent zu halten. Geplant ist zum Beispiel ein Workshop beim Jugendfestival der SELK, bei dem Interessierte eine eigene Freizeit entwickeln können. Mehrere Preisausschreiben werden beim Deutschen Evangelischen Kirchentag und beim Jugendfestival stattfinden, bei denen es neben Gutscheinen für eine freizeitfieber-Freizeit auch

noch eine andere kleine, sehr schöne Überraschung zu gewinnen gibt.

Mit Bedauern nahmen die Arbeitsgruppenmitglieder Silvia Hauschild, Simon Kämpfert, Mike Luthardt, Norbert Schulz und Hauptjugendpastor Henning Scharff zur Kenntnis, dass das Angebot für 2017 recht übersichtlich ist. Zwar wird für alle Altersgruppen etwas angeboten, aber es gibt nur drei mindestens einwöchige Sommerfreizeiten für Jugendliche. Der erweiterte Ferienkorridor der einzelnen Bundesländer sorgt außerdem dafür, dass Jugendliche aus Baden-Württemberg, Bayern, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein an diesen Freizeiten gar nicht teilnehmen können. Nach wie vor bleibt es eine wichtige Aufgabe, nach Menschen zu suchen, die Freizeiten für ihre Regionen anbieten.

Das Angebot von kürzeren und Kinderfreizeiten bleibt unverändert gut. Musikalische und meditative Angebote werden von den Fortbildungen flankiert. Bei allen Maßnahmen geht es vor allem um die Überschrift von freizeitfieber: „...unterwegs mit Gott“.

Vom Entdecken bis zur Berufsberatung FSJ-Zwischenseminare im Lutherischen Jugendgästehaus

Homberg/Efze, 19.1.2017 [selk]

Nach den ersten Arbeitsmonaten in den unterschiedlichen Einsatzstellen trafen sich die Absolventen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) in der Trägerschaft des Deutschen EC-Verbandes (Deutscher Jugendverband „Entschieden für Christus“ e.V.) in Kooperation mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zum ersten Zwischenseminar. Zwei der vier knapp 30-köpfigen Gruppen werden in diesem Jahr ihr einwöchiges Seminar im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg/Efze erleben. Die Seminare werden von Marit Jungmann und Christian Petersen beziehungsweise Samuel Aßmann vom EC geleitet. Dabei unterstützt sie der Hauptjugendpastor der SELK, Henning Scharff.

Das Zwischenseminar weist einen vollen Zeitplan auf. Das Thema „Explore!“ (zu Deutsch: „erforschen“, „erkunden“, „entdecken“) soll die Teilnehmenden bei der Suche nach

ihrer „Berufung“, nach ihrem Platz in der (Berufs-) Welt unterstützen. In fünf Einheiten werden Fähigkeiten, ein Persönlichkeitstest, Gaben, Entwicklungsbedarf und die ganz konkrete Zukunftsplanung thematisiert. Der Weg führt vom Entdecken der eigenen Möglichkeiten bis zur intensiven Berufsberatung. Viele Tests und Gespräche sorgen dabei für manche „Aha-Erlebnisse“. Das umfangreiche „Explore!“-Programm ist eigens im Auftrag des EC entwickelt worden.

Die Tage wurden von Andachten in der Homberger Petruskirche der SELK gerahmt. Fragen oder Schwierigkeiten, die mit der Arbeit oder dem augenblicklichen Lebensabschnitt zu tun hatten, konnten in der „kollegialen Beratung“ erörtert werden. Die Teilnehmenden nutzten auch das Gesprächsangebot der Leiter reichlich.

Schulabschluss und dann? FSJ-Stellenangebot von SELK und EC

Homberg/Efze, 19.01.2017 [selk]

Die Möglichkeiten zur eigenen Berufswahl werden zunehmend vielfältiger. Viele Spezialisierungen sorgen für besondere Ausbildungs- und Berufswege. Auch darum fällt es vielen Schülerinnen und Schülern schwer, sich direkt nach dem Schulabschluss für einen bestimmten Berufsweg zu entscheiden. Das Bildungsprogramm „Freiwilliges Soziales Jahr“ (FSJ) bietet in dieser Situation die großartige Möglichkeit, sich in einem Berufsfeld für ein Jahr auszuprobieren. Neben der Arbeit in der Einsatzstelle sorgen 20 Seminartage dafür, dass sich der eigene Horizont zusätzlich erweitert. Und jede/jeder Freiwillige unterstützt durch ihre/seine Arbeit soziale Arbeiten und Projekte.

Ab dem 1. September – in einigen Einsatzstellen teilweise etwas zeitversetzt – beginnt der neue FSJ-Jahrgang in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Die Bewerbungsverfahren für die FSJ-Stellen des kommenden Jahrgangs (September 2017 bis August 2018) laufen bereits wieder an. Interessierte sollten möglichst bald Kontakt mit den Einsatzstellen aufnehmen oder sich direkt beim Deutschen Jugendverband „Entschieden für

Christus“ (EC) in Kassel bewerben, mit dem die SELK beim FSJ kooperiert (www.ec-fsd.de).

Einsatzstellen der SELK sind zum Beispiel das Jugendwerk der SELK zusammen mit dem Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg/Efze, der Schulbauernhof Tannenhof bei Allendorf/Lumda, die Trinitatisgemeinde in Frankfurt/Main, die Altenheime in Hesel und Baunatal-Großenritte und einige Schulen in Nordhessen. Das FSJ bietet eine großartige Möglichkeit, sich selber in einem bestimmten Arbeitsbereich auszuprobieren: Kinder in der Schule oder im Umgang mit Tieren anzuleiten, die bunten Arbeitsfelder der Gemeindearbeit zu entdecken und zu pflegen oder alten Menschen den Lebensabend gestalten zu helfen. Was auch immer es ist – es ist ein sinnvolles und für alle Beteiligten hilfreiches Jahr!

Nebenbei bietet das FSJ als Bildungsprogramm viele interessante Fortbildungsmöglichkeiten. So stehen soziale, politische und religiöse Bildung auf dem Programm der Seminare, die zum Teil im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg/Efze abgehalten werden.

Aus dem Weltluthertum

Brasilien: Erstes Lateinamerikanisches Jugendtreffen 45. Jugendtage der IELB wurden international

Governador Celso Ramos/Brasilien, 23.1.2017 [selk]

Rund 1.600 Teilnehmer aus Brasilien, Argentinien, Uruguay, Paraguay, Chile, Bolivien, Venezuela und Guatemala kamen vom 18. bis zum 22. Januar im Zentrum für Evangelisation „Angelino Rosa“ im brasilianischen Governador Celso Ramos (Santa Catarina) zum 1. Lateinamerikanischen Jugendtreffen zusammen. Das Jugendwerk der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Brasilien (IELB) hatte dazu unter dem Motto „Vereint in Christus“ anlässlich seines 45. Nationalkongresses eingeladen.

Die Eröffnungsveranstaltung mit einer Präsentation junger Lutheraner aus Brasilien wurde musikalisch von der Band „Leader of Praise Project“ gestaltet. Der Radiosen-

der „Cristo para todos“ (www.radiocristoparatodos.com.br) übertrug im Livestream und stellte die wichtigsten Momente der Veranstaltung auch als Podcasts zur Verfügung. Hauptredner waren Prof. Dr. Gerson Linden („Vereint in Christus“) und Pastor Omar Roberto Weber („Verbunden durch Gnade“).

Der Tagungsort am Südatlantik, auf halber Strecke zwischen São Paulo und Porto Alegre, bot neben der Tagung auch vielfältige touristische Möglichkeiten. Das Jugendtreffen, mit dem die IELB ihre Veranstaltungen zum 500. Reformationsjubiläum einläutete, endete mit dem Gottesdienst am 22. Januar.

Heiliges Land: Ibrahim Azar zum neuen Bischof gewählt

Vorgänger weiter Glied der Kirchenleitung

Jerusalem, 19.1.2017 [LWI]

Die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELKJHL) hat Pfarrer Ibrahim Azar (55) zum Bischof gewählt. Der designierte Bischof ist zurzeit Pfarrer der Gemeinde der ELKJHL-Erlöserkirche in Jerusalem. Auf der Synode, die am 13. und 14. Januar in Beit Jala, Westjordanland, abgehalten wurde, war er der einzige Kandidat für diese Position.

Der amtierende Bischof, Dr. Munib A. Younan, hat die Kirche seit 1998 geleitet. Younan ist auch Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB), dessen Mitglied die ELKJHL ist.

„Ich bin sehr froh darüber, dass die Einheit der Kirche gewahrt wurde. In meiner Eigenschaft als Bischof der Kirche werde ich weiterhin alles daransetzen, diese Einheit aufrechtzuerhalten, denn sie ist ein lebendiges Zeugnis für unsere Kirche und für andere“, sagte Younan nach der Wahl.

38 stimmberechtigte Mitglieder der ELKJHL-Synode gaben dem designierten Bischof Azar ihre Stimme. Das höchste Leitungsgremium der Kirche wählte außerdem Pfarrer Samer N. Azar (Evangelische Kirche Guter Hirte) zum Synodenpräsidenten, Anton Nassar (Evangelisch-Lutherische Weihnachtikirche in Bethlehem) zu dessen Stellvertreter und Muna Tannous (Evangelisch-Lutherische Hoffnungs-

kirche in Ramallah) zur Sekretärin. Younan wird als Mitglied des neuen Kirchenrats unter der Leitung von Synodenpräsident Samer N. Azar weiterhin in der Kirche tätig sein.

„Diese Kirche [ELKJHL] ist wichtig für den Nahen Osten und für ihre Mitglieder. Trotz der schwierigen politischen Probleme in der Region haben wir uns alle versammelt. Das ist ein gutes Zeichen für die Einheit und für Jesus Christus in der Welt“, sagte der designierte Bischof Azar.

Seine Schulbildung genoss Ibrahim Azar in den Schulen der ELKJHL in Palästina. Nach seinem Schulabschluss 1979 an der Evangelisch-Lutherischen Schule von Bethlehem studierte er an der Ludwig-Maximilian-Universität in München (Deutschland) Theologie, machte dort 1987 seinen Abschluss und wurde 1988 ordiniert. Pfarrer Ibrahim Azar und seine Frau Nahla Elias Azar haben drei Kinder.

Die ELKJHL wurde 1947 als eine deutsche Missionskirche gegründet. 1959 wurde sie autonom und 1974 Mitglied im LWB. Sie hat insgesamt sechs Gemeinden in Jerusalem, in Ramallah, im Bezirk Bethlehem und in Amman (Jordanien) und leitet vier Schulen und vier Bildungsprogramme mit Schülern und Studierenden christlicher und muslimischer Herkunft.

Kirche von Norwegen keine Staatskirche mehr

Öffentliche Debatte um Finanzierung

Bergen, 11.1.2017 [ilc-online]

Seit dem 1. Januar 2017 ist die Kirche von Norwegen nicht mehr Staatskirche. Das war sie seit der Reformation in Dänemark/Norwegen im Jahre 1536 und so blieb es auch, als Norwegen 1814 schwedisch wurde.

Bis 2016 waren alle Pfarrer der Kirche von Norwegen Staatsbeamte. Seit dem Jahreswechsel sind sie nun Angestellte der „Kirche von Norwegen“, die für die Gehälter und die Renten verantwortlich ist. Die Kirchengebäude bleiben wie bisher in der Verantwortung der einzelnen Kommunen.

Die „Kirche von Norwegen“ bekommt jetzt vom Staat einen Pauschalbetrag zur Pfarrerbesoldung zugewiesen.

Durch die steigende Zahl von Kirchaustritten erhöht sich der Betrag, den der Staat pro Kirchglied zahlt. Wegen der Regelungen zur Nichtdiskriminierung werden andere religiöse Gruppen mit demselben Betrag je Mitglied vom Staat unterstützt.

Wegen der hohen Zahl von in Kürze anstehenden Ruhestandungen verlangt die Kirche eine Erhöhung der staatlichen Unterstützung. Die Behörden erwarten dagegen, dass die Kirche ihre Finanzen selbst regelt und Mittel nutzt, die sich durch den Verkauf von Pfarrhäusern, ehemaligen Pastoren-Bauernhöfen und Ähnlichem angesammelt haben.

Aus der evangelischen Welt

Fokus Bildung ein Schwerpunkt der Leipziger Buchmesse Größte Veranstaltung zu Leseförderung und Medienbildung

Leipzig, 18.1.2017 [Leipziger Buchmesse/selk]

Mit ihrem „Fokus Bildung“ lädt die Leipziger Buchmesse vom 23. bis zum 26. März wieder zur größten Veranstaltung zu Leseförderung und Medienbildung im deutschsprachigen Raum ein. Sie spricht damit Lehrer und Erzieher wie Schüler und Eltern gleichermaßen an. Mit praxisnahen Fortbildungsveranstaltungen, spannenden Lesungen für Kinder und Jugendliche und mit eigenen Ausstellungsbereichen für Bildungsmedien und Schul- und KiTa-Ausstattung sowie Kinder- und Jugendliteratur in der Messehalle 2 ist sie der Treffpunkt, um Neuheiten zu entdecken und sich auszutauschen. Im vergangenen Jahr zählten die Leipziger Buchmesse und das Lesefest Leipzig liest rund 32.000 Lehrer, Erzieher und Multiplikatoren der Bildungsbranche. Zwei Drittel davon stammten aus den östlichen Bundesländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Etwa 29.000 Schüler besuchten im Klassenverband die Messe.

Bereits zum sechsten Mal vergeben in diesem Jahr die Stiftung Lesen und die Leipziger Buchmesse den Leipziger Lesekompass für Kinder- und Jugendliteratur. Die ausgezeichneten Bücher sollen nicht nur die Jüngsten für das Medium Buch begeistern. Im Bücherdschungel der Neuerscheinungen bietet er Pädagogen und Eltern Orientierung und ist zugleich ein Qualitätssiegel.

Fachkundigen Vorträgen lauschen, sich mit Kollegen austauschen oder den Rat von Experten einholen: All das und vieles mehr ermöglicht der Deutsche Lehrertag am 23. März seinen Teilnehmern. Bereits zum vierten Mal organisieren der Verband Bildung und Erziehung e.V. und der Verband Bildungsmedien e.V. am Messe-Donnerstag

den Weiterbildungstag für Lehrer. Rund um die Themen digitaler Wandel und heterogene Klassenverbände werden hier neue Ansätze ebenso wie bewährte Methoden für den Schulalltag diskutiert. Den Hauptvortrag wird der emeritierte Professor für Philosophie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig Dr. Christoph Türcke unter dem Titel „Lehrerdämmerung – Mehr als eine Provokation?“ halten.

Unter dem Motto „Da ist Musik drin!“ geht am 24. März der zweite Musiklehrertag an den Start. In praktischer Auseinandersetzung mit professionellen Musikern des MDR Klassik und Ausstellern der Leipziger Buchmesse können Pädagogen neue pädagogische Konzepte für die musikalische Erziehung in der Schule erarbeiten. Sowohl im Congress Center Leipzig (CCL) als auch direkt im Musikzimmer der Halle 4 dreht sich alles um die Vermittlung von Musik im Unterricht. Die Erweiterung des üblichen, musikalischen Repertoires steht dabei besonders im Mittelpunkt.

Das Symposium zur frühkindlichen Bildung auf der Leipziger Buchmesse steht in diesem Jahr unter dem Motto „Gelebte Vielfalt – Wege zur Inklusion“. Die Tagung am 24. März setzt sich mit den Herausforderungen einer inklusiven und vielfältigen Kita auseinander.

Zu organisierten Thementouren am Messe-Donnerstag und auch am Messe-Freitag, jeweils ab etwa 10 Uhr, können Lehrer ihre Schulklassen vom 1. bis 28. zum Februar anmelden. Die Gruppengröße umfasst maximal 25 Schüler.

Herzog August Bibliothek eröffnet Ausstellung „Luthermania“ Bibliothek hat größte Sammlung von Luther-Drucken

Wolfenbüttel, 4.1.2017 [epd/selk]

Eine Ausstellung in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel befasst sich vom 15. Januar an mit verschiedenen Facetten des Reformators Martin Luther (1483-1546). Unter den rund 70 Exponaten der Schau „Luthermania. Ansichten einer Kultfigur“ befinden sich teils nie zuvor öffentlich gezeigte Bücher, Flugblätter und Objekte, teilte

eine Sprecherin mit. Die Besucher könnten sich beispielsweise das legendäre Tintenfass ansehen, mit dem der Reformator nach dem Teufel geworfen haben soll.

Die Ausstellung teilt sich den Angaben zufolge in vier Bereiche, in denen sich Lutherbilder entwickelt haben: Lu-

ther – der Heilige, Luther – der Teufel, Luther – die Marke sowie Luther – der Deutsche. Die Schau zeichne nach, wie die Bilder von der sozialen und politischen Lage sowie von kulturellen Entwicklungen und Krisen der jeweiligen Zeit beeinflusst seien. Zur Eröffnung hält die Lutherbiografin Prof. Dr. Lyndal Roper aus Oxford einen Festvortrag mit dem Titel „Lebend war ich die Pest dir, o Papst, todt werd ich dein Todt seyn“. Die Schau läuft bis zum 17. April.

Das Internetpräsentation www.luthermania.de bietet eine virtuelle Ausstellung, die auf der gleichnamigen Ausstellung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel basiert. Der Textbereich stellt begleitende Texte bereit, die auf den ausführlichen Beiträgen und Essays des gedruckten Begleitkatalogs basieren. Hier findet sich unter dem Titel „Lutherbilder der Frühen Neuzeit“ ein Beitrag des US-amerikanischen Theologen Dr. Robert Kolb. Dieser ist emeritierter Professor für Systematische Theologie am Concordia Seminary, St. Louis, Missouri, der Lutherischen Kirche–Missouri-Synode.

Die Herzog August Bibliothek beherbergt nach eigenen Angaben die größte Sammlung von Luther-Drucken weltweit. Sie gilt wegen ihrer Bestände aus dem Mittelalter

und der Frühen Neuzeit als wichtige Forschungsstätte für die Kultur dieser Epochen. In der Einrichtung lagern wertvolle Handschriften wie das Evangeliar Heinrichs des Löwen, das einstmals teuerste Buch der Welt. Das Handschriftenbuch mit dem Text der vier Evangelien des Neuen Testaments wurde erst kürzlich in die Liste des national wertvollen Kulturguts aufgenommen.

Laut Bibliotheksdirektor Prof. Dr. Peter Burschel sind erst kürzlich zwei Schriften des Hauses in das Weltdokumentenerbe aufgenommen worden. Darunter sei das einzige Exemplar des berühmten „Psalteriums“ – ein Textbuch, das der Bibelprofessor Martin Luther noch vor der Reformation für seine Psalmenvorlesungen anlegte. Dieses enthalte außerdem seine handschriftlichen Kommentare.

Burschel plädierte dafür, sich stärker mit dem historischen Luther und seinen Schriften auseinanderzusetzen: „So fern und fremd und problematisch das oft genug sein mag.“ Luther werde ständig mit heutigen Fragen wie der Gleichberechtigung von Mann und Frau oder des mündigen Staatsbürgers in Verbindung gebracht, kritisierte er. Stattdessen müsse der Reformator stärker von seinen eigenen Grundfragen her verstanden werden.

Gericht kippt verkaufsoffenen Sonntag in Niedersachsen Regelungen im Ladenöffnungsgesetz verfassungswidrig

Nordhorn/Osnabrück, 5.1.2017 [epd/selk]

Das Verwaltungsgericht Osnabrück hält Regelungen über verkaufsoffene Sonntage im niedersächsischen Ladenöffnungsgesetz für verfassungswidrig. Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts sei die Sonntagsruhe durch das Grundgesetz geschützt. Für die ausnahmsweise Geschäftsöffnung sei deshalb ein besonderer Anlass nötig, heißt es in der Begründung des Osnabrücker Gerichts vom Donnerstag. Wirtschaftliche Interessen von Kaufleuten oder ein vermutetes „Shopping-Interesse“ der Käufer reichten dazu nicht aus. Das Gericht kippte mit dem Beschluss eine für den 8. Januar bereits genehmigte Ladenöffnung in Nordhorn.

Die Gewerkschaft ver.di war mit einem Eilantrag gegen den geplanten verkaufsoffenen Tag unter der Überschrift „Nordhorner Neujahrsgruß“ vor das Gericht gegangen (Az.: 1 B 101/16). Der Beschluss kann beim Niedersächsischen Obergericht angefochten werden. Nach Ansicht der Osnabrücker Richter sieht das niedersächsische Ladenöffnungsgesetz nicht zwingend einen besonderen Grund für einen verkaufsoffenen Sonntag vor. Damit ermögliche es weitgehende Ausnahmen von der durch das Grundgesetz garantierten Sonntagsruhe. Dies

sei jedoch verfassungswidrig, darum sei auch die Genehmigung durch die Stadt rechtswidrig.

Die Marketing-Gesellschaft der Stadt hatte sich eigenen Angaben zufolge mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund auf die Öffnung an dem Sonntag geeinigt. Lediglich ver.di habe keine Stellungnahme eingereicht. Bereits im November hatte das Verwaltungsgericht in Hannover zwei verkaufsoffene Sonntage der Stadt Laatzen gekippt. In Laatzen waren ein Neujahrsmarkt und ein sogenannter Autofrühling geplant.

Die rot-grüne Landesregierung in Niedersachsen will derweil die Regelungen für verkaufsoffene Sonntage etwas lockern. Sie stößt damit jedoch auf Kritik bei den Gewerkschaften und Kirchen. Ein Gesetzesentwurf, der sich derzeit in der Verbandsanhörung befindet, sieht wie bisher grundsätzlich vier Genehmigungen pro Jahr und Gemeinde vor. Zusätzlich soll es aber eine weitere Genehmigung pro Jahr für einzelne Verkaufsstellen sowie eine Öffnungsmöglichkeit je Stadtbezirk geben, wenn diese Öffnung kommunalen Entwicklungszielen dient.

Chrischona-Werk trennt sich von seiner Literaturarbeit

Suche nach Partnern für ALPHA, Brunnen und ChrisMedia

Gießen, 6.1.2017 [idea/selk]

Das pietistische Chrischona-Gemeinschaftswerk mit Sitz im mittelhessischen Gießen will sich von seinen Literaturarbeitszweigen trennen. Davon betroffen ist die evangelische Buchhandelskette ALPHA mit 33 Filialen und Franchise-Partnern, der evangelikale Brunnen Verlag und das auf Bücher und christliche Medien spezialisierte Logistikunternehmen ChrisMedia (Staufenberg bei Gießen). Damit gehe für Chrischona eine über 100 Jahre andauernde Ära der missionarischen Literaturarbeit zu Ende, heißt es in einer Pressemitteilung.

Wie der Geschäftsführer des Werks, Bodo Assmus, der Evangelischen Nachrichtenagentur idea auf Anfrage mitteilte, will sich der Verband stärker auf seine Kernkompetenz besinnen und Gemeinden entwickeln und gründen. Zu dem Werk gehören derzeit 69 Gemeinden, darunter 34 in Hessen. Da die Buchbranche stark im Wandel begriffen und gedruckte Medien an Bedeutung verlören, hätten diese Arbeitszweige nur „durch erheblich finanzielle Unterstützung“ fortgeführt werden können, so Assmus. Einen Betrag nannte er nicht. Ob durch die Entscheidung

Arbeitsplätze gefährdet seien und abgebaut werden müssten, sei ebenfalls noch nicht klar. Das hänge von den künftigen Partnern ab. In den drei Arbeitszweigen sind zusammen rund 90 Mitarbeiter beschäftigt. ChrisMedia soll spätestens bis zum 1. Juli verkauft sein. Für die beiden anderen Arbeitszweige soll die Umstrukturierung bis Ende 2017 erfolgen.

Die ALPHA-Buchhandlungskette hatte erst am 1. Januar 2015 neue Miteigentümer erhalten. Bis dahin befand sie sich im alleinigen Besitz der Chrischona-Beteiligungsgesellschaft. Dann waren drei weitere Organisationen hinzugekommen, die je einen 25-Prozent-Anteil übernommen hatten: der Brunnen Verlag (Gießen), der Verlag der Francke-Buchhandlung (Marburg) und der Kawohl Verlag (Wesel). Mit den drei verbleibenden Eigentümern arbeite man nun an einem tragfähigen Zukunftskonzept, heißt es in der Pressemitteilung. 2015 waren fünf Filialen aufgegeben worden, die teilweise erst kurz zuvor eröffnet worden waren, sich aber nach den Worten von Assmus nicht wirtschaftlich getragen hatten.

Briefmarke zur Lutherbibel in Frankfurt präsentiert

Stadt auch durch Luthers Wirken „so weltoffen und modern“

Frankfurt am Main, 10.1.2017 [idea/selk]

Vertreter aus Politik und Kirche haben am 10. Januar die neue Sonderbriefmarke „Die Bibel in der Übersetzung Martin Luthers“ präsentiert. Ort war das Bibelhaus Erlebnis Museum in Frankfurt am Main. Der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesfinanzministerium, Dr. Michael Meister (CDU), würdigte dabei die „überragende kulturelle Bedeutung“ der Bibelübersetzung Luthers – besonders für die Entwicklung der deutschen Sprache. Dem Reformator sei es darum gegangen, den Menschen die Bibel in ihrer eigenen Sprache zu geben und so ein mündiges Christsein zu fördern.

Der Generalsekretär der Deutschen Bibelgesellschaft, Dr. Christoph Rösel (Stuttgart), begrüßte, dass auch durch diese Briefmarke die Lutherbibel als zentrales Element des diesjährigen Jubiläums „500 Jahre Reformation“ gewürdigt werde. Der Frankfurter Oberbürgermeister Peter Feldmann (SPD) erinnerte daran, dass Luther 1521 auf seinem Weg zum Reichstag nach Worms durch die Stadt gekommen sei. Die Bevölkerung habe die Reformation

unterstützt und Luther begeistert empfangen. Feldmann: „Luther und die Reformation haben unser Frankfurt geprägt. Auch durch sein Wirken ist unsere Stadt so weltoffen und modern.“

Das Postwertzeichen mit einem Frankaturwert von 2,60 Euro – dem Porto für einen Maxibrief – zeigt einen Ausschnitt aus Luthers Revisionsexemplar der Bibel mit Veränderungen für eine Neuauflage für 1541. Der Text stammt aus dem 27. Kapitel des Matthäus-Evangeliums. Die Marke ist seit dem 2. Januar in den Verkaufsstellen der Deutschen Post erhältlich. Luther übersetzte zunächst das Neue Testament, dessen erste Auflage (3.000 Exemplare) von 1522, das sogenannte Septembertestament, in wenigen Wochen vergriffen war. Die erste komplette Lutherbibel erschien 1534. Sie wurde immer wieder überarbeitet und neu aufgelegt.

Die „revidierte Lutherbibel 2017“ kam im Oktober 2016 auf den Markt.

Wirtschaftsblatt: Sparsamkeit geht auf Luther zurück

Der Reformator hat Deutschland vielfältig geprägt

London, 12.1.2017 [idea/selk]

Der Reformator Martin Luther (1483-1546) hat Deutschland nachhaltiger geprägt, als das vielen bewusst ist. Das schreibt die britische Wochenzeitschrift „The Economist“ (London). Luther habe nicht nur die Theologie geprägt, sondern auch die Sprache, die Mentalität und die deutsche Lebensart.

Vieles, was heute als typisch deutsch gelte, sei einst typisch protestantisch gewesen, Musik etwa. Mit 130 öffentlich finanzierten Orchestern beispielsweise verfüge Deutschland über einen musikalischen Reichtum wie kein zweites Land. Luther sei es gewesen, der das Singen und Musizieren als „göttlich inspirierte Waffe gegen den Teufel“ entdeckt habe. Er habe das Singen auf Deutsch eingeführt – und zwar sowohl im Gottesdienst als auch zu Hause. Diese Tradition lebe bis heute fort.

Ein weiteres Erbe Luthers sei die reiche deutsche Buchkultur. Auch wenn Deutschland unter den bevölkerungsreichsten Ländern nur an 17. Stelle stehe, habe es den zweitgrößten Buchmarkt der Welt nach den USA. Zu ver-

danken sei das Luther, der die Bibel ins Deutsche übersetzt und so jedem zugänglich gemacht habe.

Auch die Sparsamkeit vieler Deutscher wurzelt demnach im Reformator. Das Sparen sei für sie ein „moralischer Imperativ“. Anders als für seinen Schweizer Zeitgenossen Johannes Calvin (1509-1564) sei materieller Reichtum für Luther kein Zeichen besonderer Erwählung gewesen. Vielmehr sollten Christen laut Luther ihren Reichtum für die Allgemeinheit einsetzen und der Gemeinschaft etwas zurückgeben. Ein Ergebnis dieser Erkenntnis sei ein sehr ausgeprägtes Sozialsystem in Deutschland und im ebenfalls stark lutherisch geprägten Skandinavien.

Schließlich habe der Reformator den Deutschen auch ihren Sinn für Ordnung eingepflegt, denn der Gott der Bibel sei ein Gott der Ordnung. Die deutsche Ordnungsliebe zeige sich unter anderem darin, dass „sie ihr Altglas nach Farben trennen und Weltmeister im Recyceln sind“. Die Zeitschrift „The Economist“ hat eine verkaufte Auflage von 1,6 Millionen Exemplaren.

Kirchengemeinden fehlt es an ehrenamtlichen Helfern

Reformprozesse und die Überalterung sorgen für Probleme

Hamburg 15.1.2017 [idea/selk]

Kirchengemeinden in Deutschland fehlt es immer häufiger an ehrenamtlichen Helfern. Das ist das Ergebnis einer Umfrage von „Christ und Welt“, der Beilage der Wochenzeitung „Die Zeit“ (Hamburg), unter 1.000 Kirchenmitgliedern. Jeder Fünfte sieht im fehlenden Nachwuchs das größte Problem seiner Gemeinde. 60 Prozent gaben an, dass die Freiwilligen in ihrer Gemeinde überlastet sind. Bei den Hauptamtlichen sieht es nicht besser aus: Die Hälfte sieht einen Mangel an bezahlten Kräften und eine Überlastung derer, die im Dienst der Kirchen stehen.

Das zweitgrößte Problem der befragten Gemeinden sind die Reformprozesse der Landeskirchen und Bistümer: Knapp 18 Prozent gaben an, dass die Umsetzung der Reformen aktuell ihre Gemeinde am ehesten herausfordert.

An dritter Stelle steht die Überalterung: 16,8 Prozent gaben den Mangel an jungen Mitgliedern als größte Herausforderung ihrer Gemeinde an. Es folgen Mitgliederschwund (14,5 Prozent), Verwaltungsaufwand (9,9 Prozent) und fehlende Finanzen (9 Prozent).

Als „nachgeordnete Probleme“ sehen die Befragten Inklusion, Kirchenschließungen und die politische Radikalisierung einiger Gemeindeglieder an. Einige beklagten die mangelnde Abgrenzung ihrer Geistlichen nach rechts, aber auch die zunehmende politische Einmischung ihrer Bischöfe oder der EKD. Die Befragten waren zwischen 16 und 75 Jahre alt, haupt- und ehrenamtlich aktiv und kamen landes- und freikirchlichen sowie aus katholischen Gemeinden in ganz Deutschland.

Haus „inspiratio“ erfreut sich wachsender Beliebtheit

Pfarrer finden Erholung von der Überlastung in ihrem Beruf

Barsinghausen, 17.1.2017 [idea/selk]

Im evangelischen Zentrum „inspiratio“ (Barsinghausen bei Hannover) suchen immer mehr Pfarrer Erholung und Ausgleich von der Überlastung in ihrem Beruf. Das berichtete der Leiter der Einrichtung, Pastor Guido Depenbrock, der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Zwei Jahre nach der Gründung sei das Haus der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers meist ausgelastet. Für einige der sechswöchigen Kurse, an denen sechs Mal im Jahr bis zu neun Personen teilnehmen können, gebe es mehr Anmeldungen als Plätze. Vor zwei Jahren lag die Zahl der Gäste bei 32, im vergangenen Jahr waren es bereits 50. Pfarrer, die sich erschöpft und überlastet fühlen, sollen dort die Ursachen dafür herausfinden und eine Auszeit vom Alltag nehmen können.

Dabei gehe es nicht um die Therapie, sondern die Vorbeugung und vereinzelt die Nachsorge von Burn-out-Erkrankungen, sagte Depenbrock. Die Gründe für seelische und körperliche Erschöpfung sind nach Angaben des Pastors vielfältig. Pfarrer müssten sich in hohem Maße selbst motivieren. Das sei für längere Zeit schwierig. Hinzu komme die „Krise des Glaubens und der Kirche“. Pfarrer müssten nicht nur den Glauben in einer säkularen Gesellschaft verteidigen, sondern zugleich den Rückbau der Kirche organisieren.

„Frühere Generationen konnten Kirchen und Gemeindehäuser neu bauen, heutige müssen häufig Gebäude entwidmen, Gemeinden fusionieren und Arbeitsbereiche schließen.“ Das führe auch zu negativen Rückmeldungen von der Gemeindebasis. Belastend sei für Pfarrer ferner die ständige öffentliche Präsenz: „Hier finden sie einen

Schutzraum hinter dicken Klostermauern, in dem sie Distanz zur Arbeit finden.“ Ein weiteres Problem sei die zunehmende „Dienstleistungsmentalität“ vieler Gemeindeglieder. „Menschen messen Kirche teilweise nur daran, ob ihre speziellen Bedürfnisse erfüllt werden.“ Das widerspreche dem Selbstverständnis und dem Auftrag der Pastoren.

Die Zielgruppe des Hauses „inspiratio“ sind nach Angaben des Leiters Pastoren, „die spüren, ich bin erschöpft, das geht nicht mehr lange gut“. Das drücke sich in körperlichen Symptomen wie Schlaf- und Appetitlosigkeit oder in Niedergeschlagenheit und Antriebsschwäche aus. Seiner Schätzung nach geht es 20 Prozent der Pfarrer so. In der Einrichtung, die sich das Kloster Barsinghausen seit Ende 2014 mit einer geistlichen Gemeinschaft von fünf Schwestern teilt, gibt es Einzel- und Gruppengespräche sowie kreative und sportliche Angebote. Die Gäste können an den Gebeten der Schwestern teilnehmen.

Für viele Betroffene gehe es darum, die christliche Botschaft wieder für sich selbst gelten zu lassen und aus der Barmherzigkeit Jesu heraus zu leben. „Die Leute erleben das auch als eine Gnadenzeit und wachsen im Glauben, gerade in einer Krise.“ Bisher bewährt sich die Arbeit des Hauses „inspiratio“ offenbar: Erhebungen am Anfang und am Ende der Kurse zeigen laut Depenbrock objektiv messbare Verbesserungen von körperlichen und seelischen Symptomen. Auch die Rückmeldungen von Teilnehmern bei Nachtreffen sechs Monate später seien zu 80 Prozent positiv.

Nordirischer Theologe: So folgen Sie jeder Predigt konzentrierter

Ausgeruht und beizeiten kommen und weit vorne sitzen

Barcelona, 19.1.2017 [idea/selk]

Viele Christen haben Schwierigkeiten damit, sich am Sonntag im Gottesdienst voll und ganz auf die Predigt zu konzentrieren. Dafür kann es verschiedene Gründe geben. Der nordirische Theologe Will Graham (Belfast) hat für die Internet-Plattform „Evangelical Focus“ (Barcelona) Tipps zusammengetragen, die die Konzentration im Gottesdienst erhöhen sollen.

So könne es helfen, bereits während der Woche Gott im Gebet zu bitten, dass er die Predigt des Pfarrers segnen

möge. Empfehlenswert sei es zudem, am Vorabend nicht zu spät ins Bett zu gehen, um am nächsten Morgen ausgeruht zu sein.

Am Sonntag sollten Christen beizeiten aufstehen und sich ausreichend Zeit nehmen, um ihr Herz auf den Gottesdienst und die Predigt vorzubereiten. Für ratsam hält Graham es auch, bereits 15 oder 20 Minuten vor Gottesdienstbeginn in der Kirche zu sein. Auf diese Weise könne man den Predigttext schon einmal lesen oder ein Gebet

sprechen: „Wenn Sie sich auf dem Weg in die Gemeinde beeilen müssen, kann ich Ihnen versichern, dass Sie verschwitzt und genervt ankommen und sich garantiert nicht komplett auf die Predigt konzentrieren können.“

Es steigern die Aufmerksamkeit ferner, wenn man mög-

lichst weit vorn sitze, um dem Pfarrer zu lauschen. Auf diese Weise lasse man sich nicht so leicht von anderen ablenken. Mobiltelefone oder Tablet-Rechner hätten im Gottesdienst nichts zu suchen. Stattdessen könne man sich Notizen zum Gehörten machen, um die Predigt im Anschluss mit anderen Christen auszuwerten.

Früherer Landessuperintendent Dr. Ako Haarbeck wird 85 Er gilt als pietistisch, herzlich und lebensnah

Detmold/Bonn, 20.1.2017 [idea/selk]

Der frühere Leiter der Lippischen Landeskirche, Landessuperintendent i. R. Dr. Hans-Jakob „Ako“ Haarbeck (Bonn), vollendete am 20. Januar sein 85. Lebensjahr. Er stand von 1980 bis 1996 an der Spitze der Landeskirche und gehörte von 1985 bis 1994 dem Rat der EKD an. Der gebürtige Rheinländer war darüber hinaus in zahlreichen Ehrenämtern aktiv, etwa als Vorsitzender der Deutschen Bibelgesellschaft und des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. Für die Förderung der theologischen Ausbildung in Osteuropa erhielt er die Ehrendoktorwürde des Reformierten Kollegiums im ungarischen Fünfkirchen und des Theologischen Seminars Klausenburg (Rumänien).

Der aus einem reformiert-pietistischen Elternhaus stammende Theologe gilt zugleich als pietistisch, streng reformiert, tolerant und weltoffen. Er promovierte 1959 in Göttingen über den schwäbischen Erweckungsprediger Ludwig Hofacker (1798-1828). Haarbeck war zunächst von

1961 bis 1969 Gemeindepfarrer im Westerwald, anschließend bis 1980 Pfarrer und Superintendent in der Grafschaft Bentheim (bei Nordhorn).

Zu seinen wichtigen Anliegen zählte Haarbeck stets den Gemeindeaufbau und die Evangelisation, die nach seiner Meinung nicht von der kirchlichen Verpflichtung zur politischen Mitverantwortung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung getrennt werden kann.

Haarbeck sei bis heute vielen Menschen in Lippe sehr präsent, würdigte der jetzige Leiter der Lippischen Landeskirche, Landessuperintendent Dietmar Arends (Detmold): „Die Menschen erinnern sich an seine herzliche Art, anderen zu begegnen. Auch seine Weise, die Dinge theologisch zu durchdenken und zu durchdringen sowie dies dann in lebensnahe Predigten münden zu lassen, sind prägend gewesen.“

Keine Stelle für Kantor, der Homo-Trauungen ablehnt Musiker hatte wegen des Synodenbeschlusses gekündigt

Gransee, 20.1.2017 [idea/selk]

Der Kantor aus Brandenburg, der seine Stelle wegen der Einführung gleichgeschlechtlicher Trauungen gekündigt hatte, ist nach wie vor auf der Suche nach einer neuen Anstellung. Das teilte er der Evangelischen Nachrichtenagentur idea auf Anfrage mit. Der Kreiskantor des evangelischen Kirchenkreises Oberes Havelland, Martin Schubach (Gransee), hatte seinen Posten wegen des Beschlusses der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, künftig auch gleichgeschlechtliche Paare zu trauen, zum 31. August aufgegeben. „Das passt für mich nicht zusammen mit dem, was die Bibel zu Homosexualität sagt“, hatte der Kirchenmusiker seine Entscheidung damals gegenüber idea begründet.

Wie er jetzt sagte, lief seitdem ein Bewerbungsverfahren in der Evangelischen Kirche der Pfalz. Im Gespräch habe er sich aber auch dort klar zum Thema gleichgeschlechtlicher Segnungen beziehungsweise Trauungen positioniert. Schubach: „Daraufhin sah man dort keine Chance auch in Bezug auf eine weitere Bewerbung auf eine andere Stelle in der gleichen Landeskirche.“

Er versuche weiter, eine Anstellung als hauptberuflicher Kantor zu finden. Seine Familie und er hätten seit der Kündigung viele positive und ermutigende Zuschriften erhalten. Auch finanzielle Unterstützung sei ihnen angeboten worden. Er spüre zudem, dass für seine Familie

gebetet werde, so Schubach. Segnungs- und Traugottesdienste gleichgestellt haben bisher neben der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, die Evangelische Kirche im Rheinland und die Evangelische Landeskirche in Baden.

Liegestütze auf einem Altar: Videokünstler erhält Geldstrafe Gericht wirft ihm Störung der Religionsausübung vor

Saarbrücken, 17.1.2017 [idea/selk]

Wer auf dem Altar einer Kirche herumturnt, kann sich nicht auf die Kunstfreiheit berufen. Das hat das Amtsgericht Saarbrücken am 17. Januar entschieden. Es verurteilte den Saarbrücker Künstler Alexander Karle wegen Hausfriedensbruchs und einer Störung der Religionsausübung zu einer Geldstrafe von 70 Tagessätzen zu je 10 Euro. Der 38-jährige hatte auf dem Altar der katholischen Basilika St. Johann unter anderem Liegestütze gemacht

und in einem Video unter dem Titel „pressure to perform“ (Leistungsdruck) festgehalten.

Er habe damit der Frage zwischen dem Zusammenhang von Religion und Leistungsdruck nachgehen wollen, sagte er gegenüber der Bild-Zeitung. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. Der Künstler hat Berufung angekündigt.

Nachrichten aus der Ökumene

Wittenberg: ACK-Gottesdienst zur Gebetswoche SELK durch Bischof Voigt vertreten

Wittenberg, 22.1.2017 [ack/selk]

Das Geschenk der Ökumene verpflichtet dazu, sich als Christen gemeinsam für Versöhnung und ein friedliches Miteinander einzusetzen, sagte der römisch-katholische Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland, beim zentralen Gottesdienst anlässlich der weltweiten Gebetswoche für die Einheit der Christen am 22. Januar in der Stadtkirche St. Marien in Lutherstadt Wittenberg. An dem ökumenischen Gottesdienst wirkten unter anderem der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm, sowie die evangelische Landesbischofin Ilse Junkermann, der evangelisch-lutherische Landesbischof Dr. Carsten Rentzing, der römisch-katholische Bischof Dr. Gerhard Feige und der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Hans-Jörg Voigt D.D., mit. Auch die stellvertretenden Vorsitzenden der ACK, Erzpriester Constantin Miron (Orthodoxe Bischofskonferenz) und Reverend Christopher Easthill (Anglikanische Kirche), waren vertreten.

Europa stehe vor einer großen Herausforderung, sagte der Vorsitzende des Ökumene-Dachverbandes in Deutschland, Bischof Wiesemann, in seiner Predigt. Angesichts erstarkender Nationalismen und zunehmender Abgrenzung hätten Christen die besondere Verantwortung, die Botschaft von Frieden und Versöhnung gemeinsam zu bezeugen. Dazu verpflichte die eigene Geschichte: „Wir haben, und es treibt uns heute die Schamröte ins Gesicht, auch eine blutige Geschichte hinter uns, die selbst vor dem Mittel des Krieges nicht gescheut hat und die Waffen gegen Brüder und Schwestern des gemeinsamen christlichen Glaubens richtete.“ Vor dem Hintergrund der aktuellen globalen Entwicklungen werde erst richtig bewusst, was für ein Schatz die ökumenische Bewegung und die darin in den letzten Jahrzehnten erzielten Erfolge bedeuteten: „Wir können uns gemeinsam unter die versöhnende Kraft des Evangeliums stellen.“ Die ACK erinnere dabei nicht nur an das Leid, das sich die beiden großen Kirchen einander angetan haben, sondern gerade auch an das, was manche der kleineren Kirchen und Gemeinschaften

an Ausgrenzung oder gar Verfolgung erlitten hätten.

Diese Erfahrung wollte die ACK in Deutschland weitergeben, indem sie die weltweit genutzten Texte für die Gebetswoche unter dem Motto „Versöhnung – die Liebe Christi drängt uns“ erarbeitete. Die seit mehr als 100 Jahren bestehende Gebetswoche wird weltweit vom 18. bis zum 25. Januar begangen. Jeweils ein Land erarbeitet die Texte, die dann von allen Kirchen genutzt werden, um für Einheit und Versöhnung der Christen zu beten. Bewusst wurde für die zentrale Feier der Gebetswoche der symbolträchtige Ort der Wittenberger Stadtkirche gewählt. In dem Gottesdienst wurde in Erinnerung an die Versöhnung nach dem Fall der Mauer in Deutschland auch eine symbolische Mauer errichtet und wieder abgetragen.

„Wem, wenn nicht uns, ist es gegeben, ganz an die Kraft der Versöhnung, die selbst abgründigste Verletzung heilen kann, gegen alle Widerstände, Ängste und Machtspiele zu glauben und sich durch keinen Hass und keinen Demagogen dieser Welt beirren zu lassen?“, fragte Bischof Wiesemann. Es sei ein wichtiges Zeichen, dass zum ersten Mal in der Geschichte gemeinsam das Gedenken an die Reformation begangen werde. Es gelte nun, 500 Jahre nach der großen abendländischen Kirchenspaltung, die Chancen zu nutzen, als Christen in einer schwierigen Situation der Menschheit Mut zur Versöhnung zu machen.

Im Blick auf die Zukunft der Ökumene mahnte Wiesemann, sich nicht mit einem friedlichen Nebeneinander der Konfessionen zufrieden zu geben. „Ein Verharren in einer Art versöhnter Verschiedenheit ohne das Drängen der Liebe zu sichtbarer Einheit entspricht nicht dem Evangelium – und auch nicht unserer gemeinsamen Selbstverpflichtung in der Charta Oecumenica“, so der leitende Geistliche. „Die Heilige Schrift gibt uns die Vision der

sichtbaren Einheit vor, von der wir immer tiefer in Verstand und Gemüt ergriffen werden und uns im Handeln leiten lassen sollen.“

Im Anschluss an den Gottesdienst wurde bei einem Empfang im Katharinenaal der Ökumenepreis der ACK 2017 an die ACK in Bremen für ihr Projekt „Ökumenische Stafel der Gastfreundschaft“ verliehen. Der Ökumenepreis der ACK fördert insbesondere multilaterale, originelle, theologisch reflektierte und übertragbare Projekte. Die Jury aus Mitgliedern verschiedener Konfessionen kürte das Projekt als Preisträger unter mehr als 40 Bewerbungen. Das Projekt, bei dem sich mehr als 40 Gemeinden verschiedener Konfessionen in Bremen gegenseitig besuchten und austauschten, betone in besonderer Weise den christlichen Wert der Gastfreundschaft und sei auch gut an anderen Orten durchführbar, heißt es in der Begründung der Jury. Der Ökumenepreis wird alle zwei Jahre vergeben, das Preisgeld in Höhe von 3.000 Euro wird durch die Evangelische Bank und die Bank für Kirche und Caritas zur Verfügung gestellt.

SELK-Bischof Voigt erklärte im Anschluss an den Gottesdienst gegenüber selk_news, dass ihn die gemeinsame Feier in Wittenberg beeindruckt habe. Aus seiner Sicht könne und wolle auch die SELK nicht hinter die geistlichen Werte ökumenischer Zusammenarbeit zurück. Es gelte dabei im Blick zu behalten, dass die Einheit der Kirche in Christus vorgegeben sei. Sie stehe nicht im Bereich des für Menschen Machbaren, sondern sei Geschenk des Heiligen Geistes im Spannungsfeld von Wahrhaftigkeit und Liebe. „In Zeiten, in denen ein neuer politischer Isolationismus in Europa und anderen Weltteilen um sich greift, bekommt das Bekenntnis zur ‚einen, heiligen, christlichen, apostolischen Kirche‘ eine ganz neue kritische Bedeutung“, sagte Voigt.

Kardinal Marx zieht Trennlinie zwischen Christen und AfD Bischof Dröge: AfD hat „keine christlichen Grundlagen“

Nürnberg/München, 16.1.2017 [epd/selk]

Kardinal Dr. Reinhard Marx zieht eine Trennlinie zwischen der Alternative für Deutschland (AfD) und Christen: „Grundsätzlich müssen wir jede Auseinandersetzung führen“, sagte der Vorsitzende der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz den „Nürnberger Nachrichten“ (16. Januar) auf die Frage „Wie halten Sie es mit der AfD?“ „Es gibt eine gewisse Bandbreite des politischen Engagements, aber da gibt es auch eine rote Linie“, so der Bischof. Wo grob vereinfacht werde, „wo Parolen zur Feindschaft beitragen – da kann ein Christ eigentlich

nicht dabei sein“, betonte Marx. Dies sei der Fall bei den Themen Ausländerfeindlichkeit, Verunglimpfung anderer Religionsgemeinschaften, einer Überhöhung der eigenen Nation, bei Rassismus, Antisemitismus, bei Gleichgültigkeit gegenüber der Armut in der Welt, „aber auch bei der Art und Weise, wie wir miteinander reden“, sagte der Münchner Erzbischof. Mit Blick auf die Bundestagswahl rief Marx zu einem fairen Wahlkampf auf. „Wir sagen: Verbal bitte mal abrüsten!“ Man dürfe nicht den Stil von Scharfmachern und Fundamentalisten übernehmen,

mahnte der Kardinal. Er warnte in Anspielung auf den designierten US-Präsidenten Donald Trump davor, per Kurznachrichten auf Twitter große Politik zu machen. „Da setze ich doch große Fragezeichen.“

Ähnlich äußerte sich auch der Berliner evangelische Bischof Dr. Markus Dröge, der bei der AfD „keine christlichen Grundlagen“ erkennt. „Die Partei hat keinerlei christliches

Menschenbild in ihrem Programm“, sagte Dröge dem Evangelischen Pressedienst (epd). Er forderte Christen zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den Positionen der AfD auf. Immer wieder würden deren Spitzenpolitiker auch Kirchenleute diffamieren. „Wie will es ein Christ mit seinem Gewissen verantworten, dass er eine solche Partei unterstützt?“ fragte Dröge.

Kommentar

Marx hat Recht!

Früher war nicht alles besser aber manches vielleicht noch eindeutiger: Da, so wurde kolportiert und ich höre meinen Vater noch heute darüber schimpfen, gaben römisch-katholische Priester (in „Hinterbayern“) angeblich regelmäßig von der Kanzel Wahlempfehlungen für die CSU und warnten vor der „gottlosen SPD“ und die „linken landeskirchlichen Pfarrer“ warben in Predigten für den Sozialismus. (Darüber schimpfte mein Vater allerdings nicht, sondern wählte sie.)

Mein Schlüsselerlebnis in Sachen „parteipolitische Eimischung von Kirchenleuten“ fand an einem Bundestags-Wahlsonntag in einer evangelischen Kirche in Wuppertal-Barmen 1983 statt. Der Prediger beendete seine Predigt bzw. seinen Kanzelvortrag (über Arpartheid, Pershing-Nachrüstung, Atomkraft usw.) mit dem Satz: „Darum wählen Christen Sozialisten.-Amen.“

Ein Jahr später trat ich dann, längst nicht nur, aber auch deshalb aus der evangelischen Landeskirche aus. Zu diesem Zeitpunkt war ich nämlich bereits seit fünf Jahren wahlberechtigt, politisch interessiert, in der Lage, Wahl- und Parteiprogramme zu vergleichen, mir eine eigene politische Meinung zu bilden, alles zu prüfen und – wenn schon nicht „das Gute“ – so doch wenigstens das geringste Übel zu behalten beziehungsweise zu wählen. Im Übrigen war mir klar, dass es überhaupt keine „christliche Partei“ gibt und auch nicht die, die sich so nennen, diese Bezeichnung verdienen, sondern nur und bestenfalls Christen in politischen Parteien.

Die Versuche einer Gewissensbevormundung durch kanzelredende Theologen, ganz gleich, welcher Konfession und mit welcher Parteipräferenz, die sich, schon rein optisch „von oben herab“ und mit amtlichem Wahrheits- und Vollmachtsanspruch anmaßen, mir vorschreiben zu können, an welcher Stelle des Wahlzettels ich mein Kreuz zu machen habe oder keinesfalls machen dürfe, „wenn

ich denn Christ sein wolle“, waren mir schon damals zu tiefst zuwider.

Heute lassen sich die Parteipräferenzen von Theologen und Kirchenfürsten nicht mehr so eindeutig konfessionell zuweisen, was vielleicht auch an der Uneindeutigkeit und Verwechselbarkeit der Parteien selbst liegen könnte. Geblieben ist jedoch die Anmaßung mancher Theologen, „Trennlinien“ zwischen Christen und bestimmten politischen Parteien und deren Auffassungen zu ziehen, festlegen zu wollen, welche Partei man „als Christ“ wählen darf und welche nicht, und „die Gewissen zu verpflichten“, die Wahl oder den Verzicht auf die Wahl einer bestimmten Partei „für einen notwendigen Gottesdienst zu halten und es als Sünde anzusehen, wenn sie diese Anordnungen übertreten“.

Genau dies, so das Augsburgische Bekenntnis in Artikel 28 „Über die Vollmacht der Bischöfe“ können Bischöfe und Pfarrer nämlich ausdrücklich nicht.

Was sie können und mit göttlicher Vollmacht auch sollen, sagt das Bekenntnis ebenfalls: Nämlich „das Evangelium verkünden, Sünden vergeben oder behalten, die Sakramente reichen und zu gebrauchen.“

Was „Sünde“ ist und was nicht, sagt dabei aber das Evangelium und nicht das tages- und parteipolitische Bauchgefühl irgendwelcher Bischöfe und Pfarrer.

Und welche Parteien Christen am Ende wählen, müssen diese – jeder für sich und gebunden an ihr durch Gottes Wort unterrichtetes Gewissen – dann selbst entscheiden.

Die Amtsanmaßung einer bestimmten meinungsmachenden Klasse politisierender Kirchenleute, die das „Kirchenvolk“ offenbar für unmündige dumme Menschen halten, die ohne parteipolitische Belehrung „von oben“ nicht in

der Lage seien, bei rein weltlichen Entscheidungen ihrem christlichen Gewissen zu folgen, ist jedenfalls außerordentlich verzichtbar.

Nicht Reinhard, sondern Namensvetter Karl Marx sagte: „Die herrschenden Ideen einer Zeit waren stets nur die

herrschenden Ideen einer Klasse.“ Recht hat er, der Karl, nicht der Reinhard.

Verfasser: Propst Gert Kelter (Görlitz), Ökumenereferent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Kardinal Koch: Unterschiede in ethischen Fragen belasten Ökumene Ohne einheitliche Positionen wird die christliche Stimme schwächer

Essen, 11.1.2017 [idea/selk]

Unterschiedliche Positionen der Kirchen in ethischen Fragen belasten das ökumenische Gespräch. Diese Ansicht vertrat der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Dr. Kurt Koch, am 9. Januar beim „Tag der Priester und Diakone“ im Bistum Essen. Differenzen zwischen den Kirchen sieht er vor allem in Fragen der Ehe, Familie und Sexualität „mit den Vorzeichen des Gender-Mainstreaming“. Diese Theorie, die auch von vielen evangelischen Institutionen vertreten wird, besagt, dass jeder Mensch unabhängig von seinem biologischen Geschlecht wählen kann, als Mann, Frau oder mit anderer Geschlechtsidentität zu leben.

Koch: „Wenn die christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften zu den großen ethischen Fragen der heutigen Zeit nicht mit einer Stimme sprechen können, wird die christliche Stimme in den säkularisierten Gesellschaften heute immer schwächer.“

Während in den evangelischen Landeskirchen eine liberale Haltung zur Abtreibung vorherrscht, tritt die römisch-katholische Kirche – wie auch die die Selbständige

Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) – für einen strikten Schutz ungeborener Kinder ein.

Kontroverse Positionen bestehen auf beiden Seiten auch beim Thema Homosexualität. Während in fast allen Landeskirchen die Segnung oder Trauung homosexueller Lebensgemeinschaften zugelassen ist, lehnen die römisch-katholische Kirche, die orthodoxen Kirchen wie auch die SELK eine solche Praxis ab.

Wie Koch weiter sagte, müssen die Kirchen zunächst klären, welche Form der Einheit sie überhaupt anstreben. Für die römisch-katholische Kirche und die Ostkirchen – was sich auch für die SELK so sagen lässt – bedeute das die sichtbare Einheit im Glauben, im sakramentalen Leben und in den kirchlichen Ämtern. Dagegen definierten viele aus der Reformation hervorgegangene kirchliche Gemeinschaften die Einheit als gegenseitige Anerkennung verschiedener kirchlicher Realitäten. Koch zeigte sich jedoch überzeugt: „Ohne Suche nach Einheit würde sich der christliche Glaube selbst aufgeben.“

10.000 Jugendliche beim Taizé-Treffen im lettischen Riga Erstmals Ex-UdSSR-Land Gastgeber eines europäischen Jugendtreffens

Riga-Lissabon, 16.12.2016 [KAP/selk]

Das Europäische Taizé-Jugendtreffen fand vom 28. Dezember bis 1. Januar in Riga (Lettland) statt. Es sollte eine weitere Etappe des „Pilgerwegs des Vertrauens auf der Erde“ sein, den Taizé-Prior Frere Roger Schutz (1915-2005) Ende der 1970er-Jahre ins Leben rief. Zu dem Treffen versammelten sich rund 10.000 Christen der verschiedenen Bekenntnisse. Taizé-Prior Bruder Alois Löser präsentierte in Riga eine Botschaft unter dem Titel „Gemeinsam Wege der Hoffnung eröffnen“. Zum ersten Mal war ein Land der

Ex-UdSSR Gastgeber eines Europäischen Jugendtreffens.

In seiner Grußbotschaft rief Papst Franziskus die Teilnehmer angesichts von Gewalt und Unrecht auf, „in Wort und Tat zu zeigen, dass das Böse nicht das letzte Wort in der Geschichte hat.“ Mit Jesus Christus als dem „treuen Freund“, der sie nie enttäuschen werde, könnten sie mit Freude der Zukunft entgegengehen sowie ihre Talente und Fähigkeiten zum Wohle aller entfalten. Das geistliche

Oberhaupt der anglikanischen Kirche, Erzbischof Justin Welby (London), schrieb in seiner Botschaft: „Gemeinsam können wir in Christus Wege der Hoffnung öffnen, wo Menschen in die Sackgassen des Zynismus und der Verzweiflung geraten sind. Mögen uns diese Tage auf dem ‚Pilgerweg des Vertrauens auf Erden‘, den die Gemeinschaft von Taizé seit vielen Jahren treu begleitet, voranbringen.“

Auch andere führende Vertreter aus Kirchen und Politik sandten Grußbotschaften, darunter der UN-Generalsekretär Ban Ki-Moon. Zur Kommunität von Taizé bei Cluny (Burgund) gehören heute rund 100 Männer verschiedener Konfessionen aus über 25 Ländern. Sie ist bekannt für ihren einfachen Lebensstil und ihre meditativen, eingängigen Gesänge. Die Gemeinschaft veranstaltet seit

1978 jedes Jahr über Silvester ein Großtreffen in einer europäischen Großstadt. Ihr Gründer war der reformierte Schweizer Pfarrer Roger Schutz (1915-2005). Er wurde vor elf Jahren von einer Frau während des Abendgebets in Taizé erstochen. Sein Nachfolger ist der 62-jährige römisch-katholische Württemberger Alois Löser.

Riga hat eine lange evangelisch-lutherische Tradition. In Lettland sind die Christen der verschiedenen Kirchen eng miteinander verbunden. Die offiziellen Vertreter der römisch-katholischen, der orthodoxen, der evangelisch-lutherischen Kirche sowie der Baptisten hatten gemeinsam die Taizé-Gemeinschaft eingeladen, ein europäisches Treffen in ihrer Stadt vorzubereiten. Zum ersten Mal erfolgte dies auch in einer Stadt, in der viele ostkirchliche Gläubige leben.

Diözese Rom lässt Wiederverheiratete zur Kommunion zu Kardinalvikar erlässt Richtlinien gemäß Papst-Schreiben „Amoris laetitia“

Rom, 7.1.2017 [KAP/selk]

In der Diözese Rom können wiederverheiratete Geschiedene in bestimmten Einzelfällen jetzt die Kommunion empfangen. Das geht aus Richtlinien von Kardinalvikar Agostino Vallini zur Anwendung des päpstlichen Schreibens „Amoris laetitia“ hervor, aus denen das Internetportal „Vatican Insider“ zitierte. Hierbei müssten die Priester übermäßige Strenge ebenso wie Laxheit vermeiden, so Vallini. Katholiken, die nach einer Scheidung erneut standesamtlich geheiratet haben, könnten dies jedoch nicht als Recht einfordern. Franziskus habe in seinem Schreiben keineswegs gesagt, wiederverheiratete Geschiedene müssten die Kommunion bekommen. Er habe nur nicht ausgeschlossen, dass dies in bestimmten Fällen und unter bestimmten Bedingungen möglich sei, betonte der Kardinal.

Eine Zulassung zu dem Sakrament soll in der Diözese Rom laut Vallini nur dann möglich sein, wenn eine Nichtigkeitserklärung der ersten Ehe durch ein kirchliches Gericht nicht möglich ist. Dies ist zuvor durch das Gericht zu klären. Der zuständige Pfarrer soll die betreffenden Paare nach dem Willen Vallinis zunächst dazu ermutigen, die Gültigkeit ihrer Ehe von einem Gericht klären zu lassen. Sollte sich ein Prozess als undurchführbar erweisen, sei die seelsorgerliche Initiative des Pfarrers nötig. Sie müsse dem Grundsatz folgen, dass die Person vor dem Gesetz

komme. Hierbei müsse der Priester jeden Einzelfall sorgfältig prüfen und die jeweilige Situationen unterscheiden. Hierzu seien regelmäßige Gespräche mit den Betroffenen nötig, um sich der „Reife des Gewissens“ und ihrer Reue zu vergewissern.

Das Schreiben „Amoris laetitia“ von April 2016 hatte eine Debatte über den Umgang mit Katholiken ausgelöst, die nach einer Scheidung auf dem Standesamt erneut geheiratet haben. Strittig ist, ob sie in Ausnahmefällen zu Kommunion und Beichte zugelassen sind. Franziskus hatte in einer Fußnote von „Amoris laetitia“ geschrieben, dass wiederverheiratete Geschiedene in bestimmten Fällen auch die Sakramente erhalten könnten; eine Erläuterung dazu gab er trotz wiederholter Nachfrage nicht.

Ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte die Debatte im November mit der Veröffentlichung eines Briefs von vier Kardinälen. Die Unterzeichner, darunter die deutschen Kardinäle Dr. Joachim Meisner und Dr. Walter Brandmüller, fordern vom Papst mehr Klarheit. Nachdem Franziskus auf ihr Schreiben nicht geantwortet hatte, machten die Kardinäle den Vorgang öffentlich. Dies wurde von einigen als illoyal kritisiert, von anderen als legitime Anfrage begrüßt.

Homosexuelle nicht immer vom Priesteramt ausgeschlossen

Differenzierte Einzelfallprüfung nötig

Vatikanstadt, 18.12.2016 [KAP/selk]

Der Vatikan ist der Darstellung entgegengetreten, Homosexuelle seien generell vom Priesteramt ausgeschlossen. Die Vatikanzeitung „Osservatore Romano“ veröffentlichte einen Gastbeitrag, der eine solche Interpretation der neuen Richtlinien für die Priesterausbildung zurückweist. Gefordert sei vielmehr eine differenzierte Einzelfallprüfung, schreibt der US-amerikanische Theologe Louis Cameli.

In den am 8. Dezember veröffentlichten Richtlinien heißt es, vom Priesteramt ausgeschlossen seien praktizierende Homosexuelle sowie Männer, die „tiefsitzende homosexuelle Tendenzen haben oder eine sogenannte homosexuelle Kultur unterstützen.“ Die Richtlinien bestätigten damit ein vatikanisches Dokument aus dem Jahr 2005. Einige Medien hatten dies als generellen Ausschluss Homosexueller vom Priesteramt interpretiert.

Die Nichtzulassung von praktizierenden Homosexuellen und Unterstützern der Homosexuellen-Bewegung vom Priesteramt bedürfe keiner weiteren Erläuterung, heißt es in dem „Osservatore-Romano“-Artikel. Interpretationsbedürftig sei jedoch, was unter „tiefsitzenden homosexuellen Tendenzen“ zu verstehen sei.

Gemeint sei hiermit, dass die homosexuelle Veranlagung zentral für Identität und Verhalten eines Mannes sei. Dies sei der Fall, wenn ein Mann sich und seine Außenwelt nur aus dem Blickwinkel seiner Homosexualität wahrnehme. Gleiches gelte, wenn die Beziehungsfähigkeit gestört sei, ein reifes Verhalten gegenüber Frauen unmöglich und das Verhältnis zu Männern stets erotisch aufgeladen sei. Nicht von dem Ausschluss betroffen seien auch Männer, in deren Leben Homosexualität nur ein vorübergehendes Phänomen in der Phase des Erwachsenwerdens gewesen sei, so Cameli weiter.

Artikel zu derart brisanten Themen erscheinen im „Osservatore Romano“ in der Regel nur mit Billigung oder im Auftrag des vatikanischen Staatssekretariats. Cameli ist Mitautor der Richtlinien zur Priesterausbildung der US-amerikanischen Bischofskonferenz.

Die Richtlinien zur Priesterausbildung forderten mit „großer Weisheit und Besonnenheit“ eine Einzelfallprüfung, so Cameli. Sie erlaube dem Priesterseminar und dem Kandidaten festzustellen, was gut und richtig für ihn selbst und die Kirche sei.

Sorge des Papstes um die „gequälte Schöpfung“

Boff: Franziskus hat Befreiungstheologie rehabilitiert

Köln, 27.12.2016 [epd/selk]

Der brasilianische Befreiungstheologe Dr. Leonardo Boff hält die Befreiungstheologie unter Papst Franziskus für rehabilitiert. Papst Franziskus habe „die Befreiungstheologie zum Allgemeingut der Kirche gemacht, und er hat sie ausgeweitet“, sagte Boff dem „Kölner Stadt-Anzeiger“. Der Theologe verwies auf die Sorge des Papstes um die „gequälte Schöpfung“. Er hob auch die Gesten der Versöhnung mit führenden Befreiungstheologen hervor, die von Franziskus im Vatikan empfangen worden waren. „Franziskus ist einer von uns“, sagte der Befreiungstheologe.

Die Befreiungstheologie war von Papst Johannes Paul II. und dem damaligen Kardinal Dr. Joseph Ratzinger, dem späteren Papst Benedikt XVI., wegen zu großer Nähe zum Marxismus verurteilt worden. Boff gehört zu den Begründern und profiliertesten Verfechtern dieser Strömung, die

sich der Befreiung der Armen aus Not und Unterdrückung verschrieben hat. Durch sein Engagement für eine „Kirche von unten“ war Boff in Konflikt mit dem Vatikan geraten. Mehrfach wurde er mit Schweigegebot belegt. Als Konsequenz daraus zog sich der Brasilianer 1992 vom Priesteramt zurück, ein Jahr später heiratete er.

Boff rechnet mit weiteren Reformschritten des Papstes, etwa bei dem Wiedereinsatz verheirateter Priester in der Seelsorge. Das sei eine ausdrückliche Bitte der brasilianischen Bischöfe an den Papst, sagte Boff. Papst Franziskus wolle dieser Bitte zunächst für eine Experimentier-Phase in Brasilien entsprechen, sagte der Theologe unter Berufung auf Informationen aus der Umgebung des Papstes. Er verwies auf die Hoffnung, dass sich damit der Priestermangel abmildern werde. „Zugleich wäre es ein Impuls, dass die römisch-katholische Kirche die Fessel des Pflicht-

zölibats löst.“ Der ehemalige Franziskanerpater erklärte, auch er selbst habe nach seiner Amtsniederlegung 1992 weiterhin priesterliche Funktionen ausgeübt. Das hätten

Bischöfe in seinem Heimatland ausdrücklich gebilligt. „Bisher hat kein Bischof, den ich kenne, das je beanstandet oder gar verboten.“

Eine homogene Entwicklung Kardinal Kasper verteidigt Papst gegen Kritik von Kardinälen

Rom, 27.12.2016 [epd/selk]

Der deutsche Kurienkardinal Dr. Walter Kasper hat Papst Franziskus gegen die Kritik von vier Kardinälen verteidigt. Die Kardinäle, darunter die Deutschen Dr. Joachim Meisner und Dr. Walter Brandmüller, hatten in einem gemeinsamen Brief Zweifel an einem Papstschreiben unterbreitet, in dem Franziskus für einen liberaleren Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen wirbt. „Natürlich kann jeder dem Papst Zweifel und Fragen vorlegen – jeder Kardinal kann das tun“, betonte Kasper, der ehemalige Präsident des päpstlichen Einheitsrats, nach Angaben von Radio Vatikan vom 22. Dezember. „Ob das eine gute Idee war, das öffentlich zu machen, ist eine ganz andere Frage, das würde ich bezweifeln.“

Papst Franziskus hatte das Schreiben „Amoris laetitia“ Anfang April veröffentlicht. Darin vermeidet er konkrete Vorgaben für eine Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zur Kommunion, ruft aber zu mehr Realismus auf und stärkt die Gewissensfreiheit einzelner Priester und der Ortskirchen weltweit. Kasper äußerte mit Blick auf „Amo-

ris laetitia“ die Überzeugung, dass „kein Widerspruch zu den Aussagen von Johannes Paul II. besteht, sondern eine homogene Entwicklung.“ Im Brief der vier Kardinäle geht es etwa um die Frage, ob wiederverheiratete Geschiedene in Einzelfällen zur Kommunion zugelassen werden können. Vor dem Hintergrund des seit Wochen schwelenden Streits äußerte Kasper die Hoffnung, „dass wir daraus keine Spaltungen und Feindschaften ableiten, sondern man in einer vernünftigen Weise darüber spricht und die Argumente darlegt.“ Einer der vier Unterzeichner des Offenen Briefs an Franziskus, Raymund Burke, hatte zuvor betont, ein Papst, der Häresien verbreite, „würde durch diesen Akt aufhören, Papst zu sein.“ Wenn nicht rasch eine Klärung erfolge, könne es zu einem Schisma der Kirche kommen, betonte der US-amerikanische Kardinal gegenüber dem amerikanischen Internetportal „Catholic World Report“. Burke war Präfekt des Vatikangegerichts Segnatura Apostolica, bis Franziskus ihn 2014 zum Kardinalpräfekten des Malteserordens machte.

Kirchen füllen statt über volle Moscheen zu jammern ZdK-Präsident ruft zur Rückbesinnung auf

Bielefeld, 27.12.2016 [epd/selk]

Der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Dr. Thomas Sternberg, hat die Deutschen zu einer stärkeren Rückbesinnung auf das Christentum aufgerufen. Anstatt über eine „Islamisierung Deutschlands“ zu lamentieren, solle man sich fragen, was in Deutschland noch christlich sei, sagte Sternberg dem in Bielefeld erscheinenden „Westfalen-Blatt“. „Füllen wir also die Kirchen, anstatt über volle Moscheen zu jammern“, appellierte er. Als Alarmzeichen bewertete es Sternberg, dass Christen die weltweit am stärksten verfolgte Religionsgemeinschaft seien. Die Lage für Christen im Nahen Osten, in Syrien, dem Irak und im Sudan sei dramatisch, beklagte er. Das könne aber nicht heißen, dass die Ausländerbehörden Menschen, die vor Mord und Totschlag nach Deutschland geflohen seien, erst einmal nach deren

Glauben befragten. Christen seien zum Dienst an Gesellschaft, Staat, Politik und am Nächsten aufgerufen, erklärte Sternberg. Auch im Umgang mit Flüchtlingen müsse das Grundgesetz unverrückbare Richtschnur bleiben. „Nicht die Würde des Deutschen ist unantastbar, sondern die Würde des Menschen ist unantastbar“, betonte der ZdK-Vorsitzende unter Verweis auf Artikel 1 des Grundgesetzes. Nehme man das ernst, sei der Fremde wie ein Einheimischer zu betrachten. Den Terroranschlag mit zwölf Toten in Berlin bezeichnete Sternberg als „schrecklich, wie jedes andere Verbrechen eines Flüchtlings oder eines Einheimischen.“ Er rief dazu auf, die Taten und ihre Täter gleichwohl einzeln zu betrachten. Mit Pauschalurteilen sei niemandem geholfen, sagte der ZdK-Präsident.

Norwegens römisch-katholische Kirche akzeptiert Strafbefehl nicht Nun kommt es doch zu Strafverhandlung gegen Diözese Oslo

Oslo, 20.12.2016 [KAP/KNA/selk]

Im Streit über die Mitgliederregister der römisch-katholischen Kirche in Norwegen hat die Diözese Oslo einen Strafbefehl über umgerechnet etwa 110.000 Euro wegen vorsätzlichen Betrugs zurückgewiesen. Damit wird es in der Angelegenheit nun doch zu einer Verhandlung gegen die Diözese kommen, wie diese mitteilte. Der Strafbefehl beinhalte, dass sich die Diözese vorsätzlichen Betrugs schuldig gemacht habe. „Auch wenn wir Fehler und eine unglückliche Methode einräumen, können wir das nicht akzeptieren“, sagte die Leiterin der Diözesanverwaltung, Lisa Wade.

Der Diözese war vorgeworfen worden, Einwanderer aus mehrheitlich römisch-katholischen Ländern ohne deren Wissen als Katholiken registriert zu haben, um so höhere staatliche Zuschüsse zu erhalten. Dabei seien auch fragwürdige Methoden wie etwa der Zugriff auf Telefonbü-

cher und andere öffentliche Register angewandt worden.

Im Februar 2015 erging Anzeige gegen die Diözese. Die Polizei durchsuchte die Räume des Generalvikariats, die Bischofswohnung und die Wohnung eines Mitarbeiters und leitete ein Ermittlungsverfahren wegen Betrugs ein. Bischof Bernt Eidsvig bedauerte wiederholt Versäumnisse und Unstimmigkeiten bei der Registrierung, wies jedoch einen wissentlichen Betrug zurück.

Neben der Strafsache gegen die Diözese läuft eine weitere gegen dessen ehemaligen Ökonomen. Zudem läuft ein zivilrechtliches Verfahren, bei dem es um die Rückzahlung von umgerechnet rund 15,6 Millionen Euro geht, die die Diözese angeblich unrechtmäßig erhalten haben soll. Ein Ermittlungsverfahren gegen Bischof Bernt Eidsvig wurde dagegen inzwischen eingestellt.

Orthodoxe Kirche Weißrusslands für Todesstrafen-Moratorium Weißrussland: Einziger europäischer Staat mit Todesstrafe

Minsk, 14.12.2016 [KAP/KNA/selk]

Die orthodoxe Kirche in Weißrussland hat sich für eine Aussetzung der Todesstrafe ausgesprochen. „Ein Christ darf kein Henker sein“, sagte der Sprecher der weißrussisch-orthodoxen Kirche, Erzpriester Sergej Lepin, nach Angaben einer Minsker Online-Zeitung. Die Kirche verurteilte die Todesstrafe auf ihrer Internetseite als „Sünde des Mordes“.

Weißrussland ist der einzige Staat Europas und der ehemaligen Sowjetunion, der noch Todesurteile verhängt und vollstreckt. 2016 gab es laut weißrussischen Menschenrechtlern vier Hinrichtungen.

Anlass für die Stellungnahme der Kirche war die vom Europarat und dem weißrussischen Außenministerium organisierte Konferenz „Die Abschaffung der Todesstrafe und die öffentliche Meinung“ in Minsk. Ein Regierungsvertreter lehnte bei der Tagung ein Moratorium für Exekutionen ab. Er verwies auf eine Umfrage, wonach 51

Prozent der Weißrussen die Todesstrafe befürworten würden. Menschenrechtsorganisationen legten gegenteilige Umfrageergebnisse vor.

Die orthodoxe Kirche hatte bereits 1996 beim damaligen Volksentscheid für die Abschaffung der Todesstrafe geworben. 80 Prozent der Abstimmenden hatten sich jedoch für die Beibehaltung ausgesprochen. Seit der staatlichen Unabhängigkeit 1991 wurden laut Schätzungen etwa 400 Menschen hingerichtet. Die Regierung macht keine Angaben über die Zahl der Exekutionen.

Im weißrussischen Parlament gibt es eine Arbeitsgruppe, die über die Zukunft der Todesstrafe berät. Die Behörden informieren die Angehörigen erst mit wochenlanger Verzögerung über die Vollstreckung von Todesurteilen. Weder erhalten sie den Leichnam noch wird ihnen der Ort der Bestattung genannt.

Larentzakis: Konzil von Kreta wird sich durchsetzen Grazer Theologe kritisiert „Konzilsschwänzer“

Graz-Athen, 20.12.2016 [KAP/selk]

Die bisher gründlichste Untersuchung zu den Ergebnissen des orthodoxen Konzils (Heilige und Große Synode der Orthodoxie) von Kreta im Juni 2016 und den Einwänden seiner Gegner hat der Grazer Theologe Prof. Dr. Grigorios Larentzakis veröffentlicht. Das Konzil werde sich auf lange Sicht als orthodoxe Identität durchsetzen, zeigt sich Larentzakis zuversichtlich.

Zum Ende seiner Entgegnung auf diverse Wortklaubereien der Konzilsgegner weist Larentzakis auf die Empfehlung der Kirchenväter hin, in der Kirche nicht über Wörter und dogmatische Formulierungen zu streiten, sondern sich um die Liebe untereinander und die rechte christliche Gesinnung zu bemühen. Das Vorbild des innertrinitarischen Verhältnisses der drei göttlichen Personen solle laut Konzil auch für alle zwischenmenschlichen Beziehungen in Familie, Gesellschaft und Staat gelten, wie es schon der heilige Athanasios der Große beschrieben habe. Er fand darin bei Basilio, Gregorios dem Theologen (von Nazianz) und im Spätmittelalter beim Hagios Grigorios Palamas (1297-1359) würdige Nachfolger, erinnert Larentzakis.

Der an der Universität Graz emeritierte griechisch-ortho-

doxe Theologe kritisierte, dass Konzilsgegner ihre Einwände als „den Heiligen Vätern gemäß“ bezeichnen, in Wahrheit aber weit vom Geist der Kirchenväter entfernt seien. Sie hielten sich sklavisch an den Wortlaut der Vätertexte, ohne ihren tieferen und damit zeitlosen Sinn zu erfassen.

Im zweiten Teil seiner Untersuchung beschäftigt sich Larentzakis mit der Behauptung der Patriarchatskirchen von Antiochia, Moskau, Bulgarien und Georgien, ihre Abwesenheit vom Konzil auf Kreta habe dieses ungültig gemacht. Er verweist auf Beispiele aus der alten, ungeteilten Kirche des ersten christlichen Jahrtausends, in denen sich Konzilsschwänzer nur selbst ins Abseits gesetzt hätten, statt die Gültigkeit und schließlich auch gesamt-kirchliche Akzeptanz von Konzilien und ihrer Beschlüsse zu beeinträchtigen.

Das Beispiel der frühen Christenheit gelte auch für nachträgliche Billigung zunächst angefochtener Kirchenversammlungen und eine spätere Unterzeichnung ihrer Beschlüsse.

Orthodoxe Kirche: Renaissance des Gemeindelebens Patriarch: Seit 1991 wurden 30.000 Kirchen wiedereröffnet

Dortmund, 13.1.2017 [idea/selk]

Das Gemeindeleben in der russisch-orthodoxen Kirche erlebt seit einigen Jahren eine Renaissance. Das beobachtet deren Oberhaupt, Patriarch Kyrill (Moskau). Wie er laut dem Informationsdienst „Orthodoxie Aktuell“ sagte, sind seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 fast 30.000 Kirchen wiedereröffnet worden, davon allein 5.000 in den vergangenen sieben Jahren. Habe es 2009 nur 159 Diözesen gegeben, so seien es gegenwärtig bereits 296. Das ist für Kyrill ein „wahres Wunder“ und symbolisiere die „Überwindung der atheistischen Welt“. Zum Verhältnis von Staat und Kirche in Russland erklärte der Patriarch, die russisch-orthodoxe Kirche stehe nicht für den Staat: „Die Kirche repräsentiert nur Christus.“ Wenn es anders wäre, dann wäre sie keine Kirche mehr. Ihn beunruhigten aber die „säkularen Konzepte“ in einer

Reihe europäischer Länder, die inhaltlich „den uns wohl-bekanntesten vergangenen sowjetischen Umständen sehr nahekommen“. Die christliche Seele Europas werde von einem radikalen Säkularismus bedroht. Sorge bereite ihm auch die Situation der Christen im Nahen Osten. Allerdings sehe er die Front nicht zwischen Christen und Muslimen, sondern zwischen Gläubigen und einem „Kämpferischen Atheismus“: „Diesen Kampf führen wir Seite an Seite mit den Muslimen, die in den schrecklichen Morden, die irgendwie im Namen des Islams vollzogen werden, eine Befleckung ihrer Religion sehen.“ Eine Förderung traditioneller religiöser Gesellschaften sei die beste Möglichkeit, um religiösem Extremismus vorzubeugen, so das Kirchenoberhaupt.

Erste bischöfliche Wasserweihe seit 1922 in Izmir

Stadtverwaltung des früheren Smyrna erteilte Erlaubnis

Izmir, 10.1.2017 [KAP/KNA]

Erstmals seit 95 Jahren konnte im seit apostolischer Zeit christlichen Smyrna (heute Izmir) wieder die traditionelle griechisch-orthodoxe Wasserweihe stattfinden. Diese hatte zum letzten Mal am 6. Januar 1922 Metropolit Chrysostomos Kalafatis am Hafenkai vollzogen. Neun Monate später vertrieben dort Freischärler Kemal Atatürks die Christen der Stadt, während Chrysostomos von einem Mob zu Tod gemartert wurde.

Jetzt konnte sein im Herbst von Patriarch Bartholomaios I. nach fast hundertjähriger Sedisvakanz eingesetzter Nachfolger, Bartholomaios Samaras, wieder die Feierlichkeiten

am Fest Theophanie öffentlich anführen. Dafür erteilte ihm die Stadtverwaltung von Izmir, wo die Anti-Erdogan-Oppositionspartei CHP an der Macht ist, die Erlaubnis, obwohl sich erst wenige Tage zuvor in der Stadt ein blutiger Anschlag ereignet hatte.

Am Nachmittag wurde eine Fotoausstellung mit Bildern aus dem alten, christlich geprägten Smyrna, den Gräueln vom September 1922 und der heutigen Erneuerung der orthodoxen Präsenz in Izmir eröffnet. Die neue Gemeinde der Stadt zählt rund 2.000 Gläubige, die meisten von ihnen stammen aus Russland und der Ukraine.

São Paulo: Jeder dritte Katholik wird Freikirchler

Studie: Der Exodus der Katholiken und deren Motive dafür

Brasília, 13.12.2016 [KAP/selk]

Im Südosten Brasiliens verliert die römisch-katholische Kirche immer mehr Gläubige an die Freikirchen: Der Katholiken-Anteil in der Metropolitanregion São Paulo (rund 20 Millionen Einwohner) hat sich in den vergangenen 50 Jahren halbiert, wobei ein Drittel der Gläubigen zu den Frei- oder Pfingstkirchen abgewandert ist, zeigt eine von der Diözese Santo André beauftragte Studie der Universität São Caetano. Stark zugenommen hat zudem der Anteil der Menschen ohne Religionsbekenntnis, geht aus Angaben der Zeitung „Diário do Grande ABC“ hervor.

Bei jenen, die die römisch-katholische Kirche verlassen haben, lag der spezielle Fokus der Studie. 27 Prozent dieser Gruppe gehören nun einer Pfingstkirche an, 8 Prozent einer Freikirche wie den Methodisten oder Presbyterianer. 4,6 Prozent begaben sich zu anderen Religionen wie etwa dem Buddhismus, 3,9 Prozent zu spiritistischen Gemeinschaften. Die Untersuchung umfasste auch einen qualitativen Teil – jeweils dreistündige Gesprächsgruppen – sowie eine Fragebogenerhebung unter 3.000 Menschen in sieben Städten. „Unzufriedenheit“ war dabei der häufigste Grund für den Kirchenaustritt.

Die römisch-katholische Kirche verschließe sich dem Di-

alog, gehe mit der Veränderung der Gesellschaft zu wenig mit und sei in den Armenvierteln zu wenig präsent, kommentierte Prof. Dr. Lidice Meyer Pinto Ribeiro, Religionswissenschaftlerin an der von den Presbyterianern geführten Mackenzie-Universität in São Paulo, im Zeitungsbericht das Ergebnis. Ihr Fachkollege Prof. Dr. Lauri Emilio Wirth von der Methodisten-Universität in São Paulo führte ins Treffen, dass sich weniger strukturierte Kirchen flexibler den religiösen Bedürfnissen der Bewohner anpassen könnten als die traditionellen Glaubensgemeinschaften.

Die römisch-katholische Kirche werde die Ergebnisse der Studie genau analysieren und nehme sich vor, „missionarischer“ und „einladender“ aufzutreten, sagte der Studien-Auftraggeber, Bischof Carlos Cipollini von der Diözese Santo André. Überrascht sei er besonders vom Ergebnis, dass nunmehr fast 10 Prozent der Bewohner der Region keinem Religionsbekenntnis angehören, nachdem es 1960 nur 0,5 Prozent gewesen waren. Die Ergebnisse unterstützten die Sichtweise einer „Ära der Leere“ angesichts von ausuferndem Konsum- und Besitzstreben, sowie auch von Frustration und Enttäuschung durch Gewalt und Korruption in der Politik. Die Religion müsse hier Antworten liefern.

São Paulo: Heiligenfigurzerstörung durch Sekte schockt Katholiken

Bilderstürmer-Ritual vermutlich sehr verbreitet

Brasília, 12.1.2017 [KAP/KANN]

Ein in den sozialen Netzwerken gepostetes Video sorgt in Brasilien für Aufregung. Darin zerstört die Pastorin einer evangelikalen Sekte mehrere römisch-katholische Heiligenfiguren mit einem Hammer. Auch eine Marienstatue von Brasiliens Schutzpatronin, der Muttergottes von Aparecida, wurde demnach zerschlagen.

Das Video wurde in der Nähe der Stadt Botucatu im Hinterland des südlichen Teilstaates São Paulo aufgenommen. Während die Pastorin die Figuren zertrümmert, sind andere Mitglieder der Sekte zu hören. Sie rufen: „Es ist zerstört, im Namen Jesu. Akzeptiere keinen anderen

Gott.“ Es soll sich um das Aufnahme ritual eines neuen Sektenmitglieds handeln, so der Medienbericht.

Ein solches Ritual sei bei der Aufnahme ehemals römisch-katholischer Mitglieder in einzelne evangelikale Sekten durchaus verbreitet, wird eine lokale Vereinigung von Pastoren zitiert. Allerdings würden die Rituale normalerweise weder gefilmt noch in sozialen Netzwerken gepostet. Römische Katholiken in der Region zeigten sich entsetzt und forderten eine Bestrafung der Beteiligten. Ihnen könnten nach brasilianischer Gesetzeslage bis zwölf Monate Haft drohen.

Spanien: Jeden Monat zwölf neue evangelische Gemeinden

Die römisch-katholische Kirche schrumpft weiter

Madrid, 15.1.2017 [idea/selk]

In Spanien verliert die römisch-katholische Kirche weiter an Mitgliedern. Bezeichneten sich 2006 noch 77 Prozent der Bürger als „katholisch“, so waren es Ende vergangenen Jahres nur noch 69 Prozent. Das ist ein Ergebnis des jüngsten „Berichtes zum religiösen Pluralismus“ der spanischen Regierung. Evangelische Gemeinden hingegen erleben – wenn auch auf niedrigerem Niveau – ein deutliches Wachstum. Sie sind derzeit die am schnellsten wachsende Konfession im Land.

Laut Statistik gibt es gegenwärtig 3.910 evangelische Kirchengemeinden. Allein 2016 kamen 141 neue hinzu, was fast zwölf Gemeinden pro Monat entspricht. Zum Ver-

gleich: Muslime verfügen derzeit über 1.508 registrierte Gottesdienstorte, gefolgt von den Zeugen Jehovas (650), den Orthodoxen (197), Buddhisten (155), Mormonen (119), Baha'i und Juden (36). Laut Statistik wächst der Einfluss der Atheisten. Ihr Anteil an der Bevölkerung wuchs in den vergangenen zehn Jahren von sechs auf neun Prozent. Unter den zehn- bis 34-Jährigen bezeichnet sich sogar fast jeder Zweite als „nicht gläubig“ beziehungsweise Atheist.

Die SELK steht in partnerschaftlichen Beziehungen zur Spanischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (www.luteranos.net).

Bassam Tibi: Eine Völkerwanderung aus der Welt des Islams

Links-grüne mediale Herrschaft verbietet freie Diskussion

Göttingen, 13.1.2017 [idea/selk]

Der muslimische Politikwissenschaftler und gebürtige Syrer Prof. Dr. Bassam Tibi (Göttingen) hat den Umgang Europas mit der „Völkerwanderung aus der Welt des Islams“ kritisiert. Wie er in der Basler Zeitung schreibt, seien bisher mehr als zwei Millionen Flüchtlinge gekommen. Millionen weitere säßen auf ihren Koffern: „Auf diese Herausforderungen hat die EU außer frommen

Sprüchen wie ‚Solidarität‘ keine Strategie zu bieten.“ In Europa sei in den vergangenen Jahren ein „politisch korrektes vorherrschendes von Linksgrünen bestimmtes Narrativ entstanden, das mit Gesinnungsterror jede freie Diskussion“ darüber verbiete. Es sei zwar richtig, dass Europa Einwanderer benötige, aber die technisch komplexen westeuropäischen Gesellschaften brauchten „hoch

ausgebildete Arbeitskräfte und keine Armutsflüchtlinge, die Parallelgesellschaften in europäischen Großstädten bilden und das Sozialsystem erheblich belasten“.

Tibi forderte ferner die Anwendung differenzierter Definitionen für die Menschen, die in ein neues Land kommen. Für diese „Fremden“ gebe es sechs Kategorien: „1. Gastarbeiter, 2. Migranten als Einwanderer (erwünscht), 3. Migranten als Zuwanderer (unerwünscht), 4. Illegale Armutsflüchtlinge, 5. Kriegsflüchtlinge nach internationalem Recht und 6. politisch verfolgte Individuen, die das Recht haben, nach Artikel 16 Grundgesetz Asyl zu bekommen.“ Laut Tibi werden mit Ausnahme der Gastarbeiter die Kategorien in Deutschland durcheinandergebracht und alle in den Topf „Asylsuchende“ geworfen.

Wie Tibi weiter schreibt, ist die „Völkerwanderung“ ein

politisch-soziales Phänomen und kein unbeeinflussbares Naturereignis. Europa könne sich wehren. Dafür müsse die „links-grüne mediale Herrschaft“ infrage gestellt werden. Es müsse möglich sein, „unbequeme Gedanken“ darüber zu äußern.

Europa müsse sich ferner von einem Zuwanderungs- zu einem Einwanderungskontinent entwickeln sowie zwischen Einwanderung und humanitärer Politik unterscheiden: „Humanitäre Politik ist eine Pflicht, aber hierfür gibt es Kapazitäten, die der globale besorgte Gutmensch nicht anerkennt, weil dieser die Probleme aller Welt auf dem deutschen Territorium lösen will.“ Er forderte auch ein Integrationskonzept, damit die in Europa Ankommenden keine Parallelgesellschaften bilden: „Unterbringung und Sprachkurse bieten keine Integration.“

Islamisierung des Nahen Ostens und Europas verhindern Pfarrerin ruft zu Protesten gegen Friedenskonferenz in Paris auf

Jerusalem/New York, 15.1.2017 [idea/selk]

Mit einem dramatischen Aufruf zur Sicherung der Zukunft Israels hat sich eine in Jerusalem lebende deutsche evangelische Pfarrerin an die Weltöffentlichkeit gewandt. Wie die Direktorin der Ökumenisch-Theologischen Forschungsgemeinschaft in Jerusalem, Dr. Petra Heldt, auf der Internetseite des Gatestone Instituts (New York) – einem internationalen und parteiunabhängigen Expertenrat – schreibt, „müssen wir verhindern, dass es zu einer Kapitulation vor der Islamisierung des Nahen Ostens und Europas kommt“.

Anlass für ihren Aufruf war die Friedenskonferenz am 15. Januar in Paris. Pressemeldungen zufolge bemüht sich Frankreich um neue Impulse für eine friedliche Lösung im Nahost-Konflikt. Ziel der Initiative ist es, einen unabhängigen, demokratischen und friedlichen Staat Palästina neben Israel zu schaffen. Die Friedensverhandlungen zwischen Israel und den Palästinensern liegen seit April 2014 brach. Der israelische Premier Benjamin Netanjahu lehnt die Pariser Friedenskonferenz ab. Heldt ist in Sorge, dass anschließend der UN-Sicherheitsrat über Palästina als 22. muslimischem Staat abstimmen werde: „Wir müssen verhindern, dass die Altstadt Jerusalems, die seit mehr als 3.000 Jahren das Herz des Judentums und seit 2.000 Jahren den Sitz des Christentums bildet, islamisch wird.“ Sie befürchtet, dass aus einem islamischen bald ein terroristischer Staat werde. Alle Umfragen zeigten, dass nach den nächsten Wahlen die terroristische Hamas die Macht übernehmen werde: „Dies hätte letztendlich die Zerstö-

rung des gesamten jüdisch-christlichen Erbes zur Folge – ein Vorgang, den wir bereits überall im Nahen Osten beobachten konnten.“ Wie Heldt weiter schreibt, leugnet die Hamas das Existenzrecht Israels. Eine Abstimmung in Paris für einen unabhängigen Palästinenserstaat könnte das Auslöschen der jüdischen – und damit auch christlichen – Geschichte zur Folge haben. Sie fragt sich, was westliche Politiker dazu treibt, „als Erfüllungsgehilfen bei der Zerstörung der jüdisch-christlichen Kultur im Nahen Osten und Europa mitzuwirken“. Schließlich würden Christen in muslimischen Ländern in historisch beispiellos hohen Zahlen ermordet. Sie ruft daher zu Demonstrationen gegen die Friedenskonferenz in Paris auf. Israel sei die einzige Bastion der Demokratie im Nahen Osten und letzter Bewahrer des jüdisch-christlichen Erbes.

2015 hatte der Vatikan die von der Terror-Organisation Hamas beherrschten altisraelischen Gebiete als „Staat“ anerkannt und erst jüngst eine sogenannte palästinensische Botschaft im Vatikanstaat akkreditiert. Papst Franziskus empfing am 14. Januar sogar den Terrororganisationsführer und Palästinenserpräsidenten Abbas offiziell in einer Privataudienz in Rom. Von den Hamas-Gebieten aus wurde Israel im Jahr 2016 an 14 Tagen mit Raketen angegriffen. Seit 2010 wurden über 7500 Raketen und Granaten durch die palästinensischen Terror-Organisationen Fatah und Hamas auf Israel abgefeuert. Sowohl die Fatah, als auch die Hamas erklären, Frieden werde nicht kommen, „solange wir die Juden nicht vernichtet haben.“

Mitteldeutsche Landeskirche: Wir missionieren keine Flüchtlinge

Migrationsbeauftragte: Unsere Aufgabe ist die Lebensbegleitung

Erfurt, 12.1.2017 [idea/selk]

Das Ziel kirchlicher Arbeit mit Flüchtlingen ist nicht die Taufe, sondern die Lebensbegleitung. Das geht aus einem Papier der Migrationsbeauftragten der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Petra Albert (Magdeburg), hervor, das Journalisten am 11. Januar in Erfurt vorgelegt wurde. „In diesem Sinne missionieren wir nicht“, heißt es darin. Wenn Menschen aber nach dem christlichen Glauben fragten, könne man mit ihnen darüber ins Gespräch kommen. Immer wieder begehrten auch Flüchtlinge die Taufe. Allerdings könne nicht in allen Fällen von einer „Konversion“ die Rede sein, weil viele aus Ländern kämen, wo sie bereits durch die Geburt zum Islam gehörten: „Manche hatten schon in ihrem Heimatland eine kritische Distanz zum Islam, fühlten sich aber bedroht, etwa von den Taliban, konnten nicht offen sagen, was sie denken, und leben jetzt diese Freiheit.“ In zahlreichen Gemeinden der mitteldeutschen Kirche besuchten auch Flüchtlinge

die Sonntagsgottesdienste. Statistisch würden sie jedoch nicht erfasst.

Kritisch äußerte sich Albert zu sogenannten „Glaubensprüfungen“ durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF). Die Befragten könnten ihrer Ansicht nach die Ernsthaftigkeit eines Glaubenswechsels nicht beurteilen. Wie Albert weiter ausführte, ist die Zahl der Kirchenasyle auf dem Gebiet der mitteldeutschen Kirche zurückgegangen. Dabei gewähren Gemeinden Personen Zuflucht, deren Asylanträge abgelehnt worden sind und die ausgewiesen werden sollen. Ziel des Kirchenasyls ist es, dass die Entscheidung der Behörden noch einmal überprüft wird und Betroffene eine Aufenthaltserlaubnis erhalten. Gegenwärtig sind laut Albert sechs Fälle bekannt, zwei in Thüringen und vier in Sachsen-Anhalt.

Oberrabbiner: Antisemitismus oft als Israel-Kritik getarnt

Kritik sei oft „verheimlichter Antisemitismus“

Wien, 11.1.2017 [KAP/selk]

Antisemitismus versteckt sich laut Oberrabbiner Arie Folger heute vermehrt hinter politischer Kritik am Staat Israel. Heutzutage habe „Israel“ das klassische Feindbild, das einst „Jude“ hieß, übernommen, so Folger in der aktuellen Ausgabe der Wiener Kirchenzeitung „Der Sonntag“. „Faire Kritik“ habe seine Berechtigung, aber viel Vorgebrachtes sei eher „verheimlichter Antisemitismus“ und richte sich gegen „Juden und Jüdisches“ per se. Antisemitische Haltungen würden so als antizionistisch verkauft.

Zu spüren bekämen Juden auch die generelle Intoleranz gegenüber religiös-praktizierenden Menschen aller Konfessionen, der die Religionen gemeinsam entgegenreten müssten. „Da haben wir erstens die Aufgabe, uns einzusetzen für Verständnis, Respekt und Toleranz und zweitens, dass wir alle für die Gesellschaft, in der wir leben,

Beiträge leisten“, so Folger.

Das Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche habe seit der Erklärung „Nostra aetate“ des Zweiten Vatikanischen Konzils einen Weg eingeschlagen, „der Früchte gebracht hat“. Das Dokument habe „tatsächlich etwas in Bewegung gesetzt“, seither hätten auch die Päpste ganz in seinem Geist gehandelt. Unter Johannes Paul II. hatte der Vatikan den Staat Israel diplomatisch anerkannt. Benedikt XVI. habe eine theologische Wende gebracht, indem er positiv zu rabbinischen Schriften stand und diese zitierte. Und Papst Franziskus spreche klar und deutlich vom neuen Antisemitismus und engagiere sich stark im interreligiösen Dialog. „Diese drei Päpste haben enorm viel zur Verständigung beigetragen“, würdigte der Oberrabbiner.

Khorchide: Theologecampus Münster Signal an Muslime Nicht inszenierter, sondern Alltags-Dialog

Düsseldorf, 12.1.2017 [KAP/KNA/selk]

Der islamische Theologe und Leiter des Zentrums für Islamische Theologie (ZIT) an der Hochschule, Prof. Dr. Mouhanad Khorchide, sieht im religionsübergreifenden Campus für drei theologische Fakultäten in Münster ein Signal auch in Richtung der Muslime.

Bis voraussichtlich 2022 ziehen die Römisch-katholisch-Theologische, die Evangelisch-Theologische und die noch zu gründende Islamisch-Theologische Fakultät der Universität Münster auf einen gemeinsamen Campus, nach Angaben der Beteiligten ein weltweit einmaliges Vorhaben. Für notwendige Neu- und Umbauten veranschlagen die Uni und das Land Nordrhein-Westfalen gut 50 Millionen Euro.

Khorchide, der das ZIT seit 2010 leitet, nannte den geplanten Campus ein Spiegelbild der pluralen Gesellschaft. „Auch wir Muslime müssen lernen, den Anderen in seiner Andersheit zu würdigen und die weltanschauliche Pluralität unserer Gesellschaft zu schützen.“

Aus Münster werde ein „Signal in die deutsche Gesellschaft und weit darüber hinaus“ ausgehen, dass die Religionen konstruktiv zusammenarbeiten, sich austauschen und sich bereichern können.

Der Professor bezeichnete es als „großes Privileg“, dass sich sein Fach in Münster nicht isoliert etablierte, „sondern im Austausch mit zwei so großen christlichen Fakultäten“. Auf dem neuen Campus werde der Dialog noch enger werden. Auch das interreligiöse Wissen werde gestärkt. „Genau das ist Dialog – nicht inszeniert, sondern im Alltag“, sagte der in Beirut geborene Soziologe und Islamwissenschaftler.

Khorchide würdigte auch, dass auf dem neuen Campus ein gemeinsamer Gebetsraum vorgesehen ist: „Solche Räume gibt es längst nicht an allen Unis, an einigen hat man sie sogar wieder geschlossen.“

kurz und bündig

- Der mit 3.000 Euro dotierte Ökumenepreis 2017 der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirche (ACK) in Deutschland wurde Bremen zuerkannt. 42 Kirchengemeinden unterschiedlicher Konfessionen haben sich in Bremen gegenseitig besucht und zum Ökumenischen Kirchentag in Bremen im September 2016 hin eine „Ökumenische Staffel der Gastfreundschaft“ durchgeführt.
- 65 Prozent der Deutschen sind dafür, dass der Einzug der Kirchensteuer durch den Staat abgeschafft wird. 16 Prozent wollen laut einer INSA-Umfrage die bisherige Praxis beibehalten; 19 Prozent machten keine Angaben. Für die Umfrage wurden 2.148 Personen befragt. Unabhängig, ob christlich (676 von 1.095) oder konfessionslos (618 von 857), immer sprach sich eine Mehrheit gegen die Einziehung der Kirchensteuer durch den Staat aus.
- Hamburg erkennt als sechstes Bundesland die Mormonen als Körperschaft des öffentlichen Rechts an. Damit ist die US-amerikanische Sekte, die offiziell „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage“ heißt, weitgehend den Kirchen gleichgestellt. Sie könnte beispielsweise eigene Steuern erheben, Religionsunterricht an öffentlichen Schulen erteilen, Sendezeit im öffentlich-rechtlichen

Rundfunk beanspruchen oder Kindergärten gründen.

- Zum Amtsantritt des neuen US-Präsidenten Donald Trump am 21. Januar fand ein interreligiöses Gebet mit Vertretern der Religionen statt. Ein derartiger synkretistischer Gebetsgottesdienst gilt bei Präsidenten-Amtseinführungen als „Brauch“; er fand zuletzt 2013 zum Start der zweiten Amtszeit von Barack Obama statt. Angesichts der bisherigen Drohungen von Trump gegen Muslime, Migranten und andere Gruppen stand die Veranstaltung jedoch unter besonderen Vorzeichen. Trump hatte in seinem Wahlkampf unter anderem ein Einreiseverbot für Muslime in die USA angekündigt.
- Bis zum Jahr 2018 soll bei Kairo eine neue große koptische Kirche entstehen. Es werde die größte Kirche Ägyptens sein, und der Bau werde auch vom ägyptischen Staat mitfinanziert, berichtete der vatikanische Missionenachrichtendienst „Fides“. Der ägyptische Präsident Abd-el-Fattah al-Sisi, der bereits zum dritten Mal an einem koptischen Weihnachtsgottesdienst teilnahm, hatte die Kooperation am 7. Januar persönlich in der koptisch-orthodoxen Markuskathedrale mit Patriarch Tawadros II. angekündigt.

Diakonie-Report

Kabarett, „Gesundheit ohne Grenzen“ und Einweihung Neujahrsbegegnung im Naëmi-Wilke-Stift

Guben, 22.1.2017 [selk]

Mit großer Beteiligung fand am 13. Januar im Weiten Raum des Naëmi-Wilke-Stiftes (NWS) in Guben die Deutsch-Polnische Neujahrsbegegnung 2017 statt. Sie stand im Zeichen des Reformationsjubiläums „500 Jahre lutherische Reformation“. „Wir alle sollen Menschen und nicht Gott sein.“ – Auf dieses Wort Martin Luthers bezog sich der Rektor der in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Stiftung, Pfarrer Stefan Süß, in seiner Begrüßung der gut 150 Gäste.

Gäste waren von beidseits der Neiße gekommen, um zunächst den kabarettistischen Darbietungen Steffen Möllers zu lauschen, der mit großem Humor und Geschick die beiden Kulturnationen Deutschland und Polen in ihren Eigenheiten auf die Schippe nahm. Das war hintergründig, ohne verletzend zu sein, und öffnete Türen des gegenseitigen Verstehens.

Bei exzellenter Musik eines Quartetts aus Gubin (Polen) mit Klavier, Saxophon, Gitarre und Schlagzeug wurden die zahlreichen Programmpunkte dieser Begegnung umrahmt.

Rektor Süß lobte den Friedrich-Wilke-Preis 2017 aus, der alle zwei Jahre für innovative Sozialprojekte in Deutschland und Osteuropa vergeben wird, die nachhaltig die Lebenslagen von Menschen verbessern helfen. Bewerbungen auf den Preis sind ab sofort möglich mit aussagekräftigen Unterlagen an den Stiftungsvorstand des NWS. Der Preis ist mit 2.000 Euro dotiert und wird vom Stift zusammen mit der SELK vergeben.

NWS-Verwaltungsdirektor Gottfried Hain präsentierte das soeben bewilligte Interreg-Projekt „Gesundheit ohne Grenzen“. Das mit 450.000 Euro ausgestattete Projekt hat eine Laufzeit von drei Jahren und umfasst eine Machbarkeitsstudie zur grenzüberschreitenden Gesundheitsversor-

gung, deutsch-polnische Sprachkurse für Beschäftigte im Gesundheitswesen, die mehrsprachige Ausschilderung im Krankenhaus sowie die Publikation von zweisprachigen Info-Materialien für Patienten. Ziel ist es zu prüfen, inwieweit auch eine Notfallversorgung für Bürgerinnen und Bürger beider Länder möglich gemacht werden kann im jeweils nächstgelegenen Krankenhaus.

Zur Überraschung für den Geehrten verlieh die Diakonierektorin der SELK, Pastoralreferentin Barbara Hauschild, in dieser Veranstaltung dem Rektor der Stiftung das Kronenkreuz in Gold der Diakonie. Sie sprach dabei den Dank der Kirche aus für 25 Jahre Dienst im NWS und in zahlreichen Gremien für die Kirche.

Eingebettet in den Empfang war auch die gottesdienstliche Einweihung des fertig gestellten Zwischenbaus am Krankenhaus mit dem Raum der Stille und zwei Funktionsräumen für das Krankenhaus. Der Bischof der SELK, Hans-Jörg Voigt D.D., zugleich Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung, hielt dazu die Ansprache.

Die Begegnung endete mit einer Reihe von Grußworten von prominenten Gästen. Neben dem Bischof der SELK grüßten dabei unter anderen der Bundestagsabgeordnete der Region, Dr. Klaus-Peter Schulze, Thomas Barta, Abteilungsleiter Gesundheit beim Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familien im Land Brandenburg, Harald Altekürger, Landrat des Spree-Neiße-Kreises, und Czesław Fiedorowicz, Präsident der Euro-Region. Im Anschluss gab es Gelegenheit zur Begegnung und zum Essen für alle Gäste.

Die Stiftung organisiert seit 2007 jährlich einen eigenen Neujahrsempfang, der seit einigen Jahren bewusst deutsch-polnisch gestaltet wird.

Kronenkreuz der Diakonie an Rektor Stefan Süß verliehen SELK-Diakoniedirektorin verleiht Auszeichnung

Guben, 22.1.2017 [selk]

Im Rahmen des Neujahrsempfangs des Naëmi-Wilke-Stiftes in Guben wurde Stefan Süß, Rektor des Stiftes, am 13. Januar das Kronenkreuz in Gold der Diakonie verliehen.

Süß ist Pfarrer der Selbständigen Evangelischen Kirche (SELK) und steht dem Stift seit 25 Jahren vor.

Das Kronenkreuz der Diakonie sei ganz ausdrücklich kein Verdienstorden, sagte die Diakoniedirektorin der SELK, Pastoralreferentin Barbara Hauschild (Dortmund), in ihrer Laudatio bei der Übergabe. „Es ist Zeichen des Dankes und der Ermutigung: Kreuz und Krone sind in ihm verbunden.“ Hauschild dankte Süß nicht nur für 25 Jahre Leitung des Naëmi-Wilke-Stiftes, „die allein schon mehr beinhaltet, als man in einer kurzen Rede würdigen kann“, sie wies auf die vielfältigen Tätigkeiten und Nebenaufgaben hin, die Süß in kirchlich-diakonischen und politischen Gremien erfüllt. So ist er unter anderem im Aufsichtsrat des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung (EWDE), im Verwaltungsrat der Diakonissenanstalt Dresden, im Kuratorium der „Bundesstiftung Diakonie“; Süß ist Vorsitzender der Ethikkommission der SELK und als Vertreter der SELK arbeitet er im Vorstand der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirche (DAeK) mit, deren neuer Vorsitzender er zudem seit dem 1. Januar 2017 ist.

Und das alles neben seiner „eigentlichen“ Aufgabe als Rektor des Stiftes. Es sei nicht zu übersehen, sagte Diakoniedirektorin Hauschild, dass das Naëmi-Wilke-Stift sowohl beständig und fest dastehe als zugleich ständig in Bewegung und Entwicklung sei, um den Anforderungen der Zeit gerecht zu bleiben. Dazu trügen nicht allein die diversen Bauprojekte bei, auch die konzeptionelle Weiterentwicklung des Stiftes, zum Beispiel in der grenzübergreifenden Zusammenarbeit, sowie das Engagement im Bereich der Bildung hätten daran wesentlichen Anteil. „Das alles sorgt dafür, dass wir mit einem gewissen Stolz vom

„Naëmi-Wilke-Stift als der größten diakonischen Einrichtung im Bereich der SELK sprechen können“, so Hauschild. Natürlich könne das nicht einer allein leisten, sagte sie, „als Rektor stehst du aber in der ersten Reihe und verleihst der Einrichtung ein Gesicht – dein Gesicht. Hinter dir und bei dir stehen Gott sei Dank die vielen Mitarbeitenden, viele von ihnen schon seit langer Zeit.“

Bei allen vielfältigen Verantwortlichkeiten in den Gremien sei Stefan Süß immer auch Theologe, Pastor, „vielleicht sagen wir am besten: Kirchenmann“ geliebt, sagte Hauschild. Es sei gut für die Kirche, die SELK, einen „von uns“ in den wesentlichen Gremien und Aufsichtsräten aktiv zu wissen. Und es sei gut für die entsprechenden Gremien, jemanden mit so hoher Kompetenz und gleichzeitig kirchlicher Bodenhaftung bei sich zu haben, um eine gesunde Erdung zu behalten.

Im Kronenkreuz seien Kreuz und Krone verbunden, sagte Hauschild, Zeichen des Dankes und der Ermutigung. „Unser Herr Jesus Christus hat Not und Tod, das Kreuz selbst durchlitten und überwunden. Wir stehen als Gottes Kinder auf der Seite dessen, der die Krone trägt und die Krone des ewigen Lebens für uns erkämpft hat. Darum soll die Seite des Kreuzes uns nicht schrecken und lähmen.“

Die Diakoniedirektorin verband ihren Dank an Rektor Süß mit dem herzlichen Wunsch, dass diese Ermutigung und Zuversicht ihn in seinem weiteren Dienst begleiten mögen.

Sozialpolitische Befunde nicht verstecken Kritik bei Expertenanhörung zum Armuts- und Reichtumsbericht

Berlin, 10.1.2017 [ewde]

Anlässlich der Expertenanhörung zum 5. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung am 10. Januar kritisierte die Diakonie Deutschland, dass die wichtigsten Erkenntnisse aus dem Bericht nur sehr verdeckt auftauchen.

„Während das Bundeskabinett zu Beginn jedes Kapitels zunächst die wirtschaftlichen Erfolge vermeldet, stehen die sozialpolitischen Befunde versteckt in hinteren Textteilen. Die wichtigen Befunde zur Kinderarmut, Wohnungsnot oder Benachteiligung aufgrund des Geschlechts werden nicht systematisch aufgearbeitet“, sagt Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland. Letztlich bilde der Bericht das Tauziehen zwischen verschiedenen Ressorts über die richtige Interpretation der Wirklichkeit ab.

Wie wichtig die Diskussionen über Armut und Reichtum sind, zeigten die letzten Monate: „Arbeitslosigkeit und Sozialleistungsbezug nehmen zwar ab, die relative Armut

hat in den letzten Jahren aber zugenommen. Die reichsten Haushalte haben einen immer größeren Anteil am Gesamteinkommen, das in Deutschland erwirtschaftet wird. Die ärmsten Haushalte bekommen immer weniger ab. Kinder wachsen in Familien auf, die ausgegrenzt sind. Nach wie vor droht Frauen, insbesondere nach Trennungen und als Alleinerziehende, nicht nur aktuell Armut, sondern auch im Alter“, bekräftigt Loheide.

„Seit vielen Jahren fordern wir, dass ein unabhängiger Sachverständigenrat aus Betroffenen, Sozialpartnern, Wissenschaft und Verbänden die Armutsentwicklung in Deutschland begutachtet und der Bundesregierung wesentliche wirtschaftliche Empfehlungen geben sollte. Die Diakonie Deutschland appelliert an die Bundesregierung, auf ‚Schönfärberei‘ zu verzichten, diesen Sachverständigenrat endlich ins Leben zu rufen und den Armuts- und Reichtumsbericht mit der Expertise zu versehen, die für das Thema angemessen ist“, betont Loheide.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Michael Pietrusky (65), Sangerhausen, tritt mit dem 1. Februar 2017 in den Ruhestand.

Pastor im Ehrenamt Johannes Spiegelberg (53), Jaderberg, hat zum 31. Dezember 2016 seinen Wechsel in die Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg erklärt. Er scheidet damit aus dem Dienst der SELK als Pastor im Ehrenamt aus. Seine Rechte zur öffentlichen Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung sowie zum Tragen der Amtstracht in der SELK ruhen.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschreibenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2017*

Morrison, Scott, Superintendent:

Wagenburgstr. 70/1, 70184 Stuttgart,
Tel. (07 11) 46 15 23, E-Mail Stuttgart@selk.de

Tiedemann, Kurt-Günter, Pfarrer i.R.:

Zum Eichenbruche 2, 27412 Tarmstedt, Tel. Mobil
(01 70) 647 81 11, E-Mail krtiedemann@gmx.de

KURZNACHRICHTEN

● Die im SELK-Pfarrbezirk **Cottbus/Döbbrick** beheimateten **St. Peter Gospel Singers** begeisterten bei ihrem Konzert am 8. Januar in der Dorfkirche in Dissen mit Gospels, Spirituals und Jazztiteln die mehr als 400 Zuhörenden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Neuer Herausgeber des **Feste-Burg-Kalenders** (FBK), der im Freimund-Verlag in Neuendettelsau erscheint und jährlich Andachten für jeden Tag des Jahres bietet, ist SELK-Pfarrer i.R. **Wolfgang Schmidt** (Nürnberg). Die Kirchenleitung der SELK hat ihn bis zum 31.12.2019 in diese Aufgabe berufen. Schmidt folgt in dieser Funktion Propst Gert Kelter (Görlitz) nach. Der FBK erscheint seit 1922. An ihm arbeiten zurzeit rund 200 lutherische Pfarrer als Autoren mit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Alter von 88 Jahren ist am 22. Januar in Bremen die SELK-Pfarrwitwe **Elsa Nelle**, geborene Böttcher **verstorben**. Sie war die Frau von Pfarrer Günther Nelle, der als Gemeindepastor in Hermannsburg (Kleine Kreuzgemeinde) und von dort aus in Celle sowie ab 1973 für kurze Zeit in Bremen tätig war, ehe er aus Krankheitsgründen emeritiert wurde und 1976 – erst 52-jährig – verstarb. Aus der Ehe sind acht Kinder hervorgegangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Pfarrer i.R. **Helmut Neigenfind** (Heldrungen) wird am 13. Februar 80 Jahre alt. Neigenfind war Pfarrer in den Pfarrbezirken Sangerhausen und Schwerin. Er ist verheiratet mit Annerose, geborene Wintzer. Das Ehepaar hat drei Kinder.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Einen **Finanztag** veranstaltet der Kirchenbezirk **Hessen-Süd** der SELK am 18. März von 9.30 bis 13 Uhr in den Räumen der Johannesgemeinde in Oberursel. Dabei geht es schwerpunktmäßig um eine Einführung ins Fundraising.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Pfarrer i.R. **Gerhard Winterhof** begeht am 19. Februar seinen **50. Ordinationstag**. Winterhof war Pfarrer in den Pfarrbezirken Farven und Lachendorf/Celle. Er ist verheiratet mit Adelheid, geborene Kehrhahn. Das Ehepaar hat vier Kinder.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 12. Januar endete an der **Lutherischen Theologischen Hochschule** Oberursel der SELK die in Verbindung mit der Volkshochschule Hochtaunuskreis angebotene Ringvorlesung des Wintersemesters 2016/17 zum Thema „**Politik und Religion** – ein schwieriges Verhältnis“. Die Vorträge der Ringvorlesung sollen als „Oberurseler Heft“ erscheinen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Alter von 83 Jahren ist am 30. Dezember in Zeven die Pfarrwitwe **Christel Henschke**, geborene Bublitz, **verstorben**. Sie war die Frau von Pfarrer Bernhard Henschke (1928-2010), der in zwei Vorgängerkirchen der SELK und später in der SELK selbst tätig war und die Gemeinden Wittorf, Fintel und Rotenburg/Wümme, später den Pfarrbezirk Steeden

und schließlich den Pfarrbezirk Bremerhaven betreute. Aus der Ehe sind vier Kinder hervorgegangen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. und Dr. Reinhilde Ruprecht sprachen am 20. Dezember im Jahresgespräch zwischen dem **Verlag Edition Ruprecht** und der **SELK** anhand des Jahresberichtes unter anderem über Kommunikationsabläufe, Rezensionen und Werbemaßnahmen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 10. Dezember gestalteten das **Barockensemble Nel dolce** aus Köln und das **Collegium vocale** der SELK unter der Leitung von Hans-Hermann Buyken, Kamp-Lintfort, ein Konzert in der Epiphaniaskirche **Bochum** (Autobahnkirche Ruhr). Unter dem Leitgedanken „Vom Dunkel zum Licht“ erklang Chor- und Instrumentalmusik verschiedener Stile, Epochen und Länder. Die Kölner Musiker um ihre Blockflötistin Steffi Buyken brachten sich in dieses Konzert mit höchst anspruchsvoller Musik ein.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Bischof i.R. Dr. **Diethardt Roth** (Melsungen) hat zum 1. Advent 2016 den Vorsitz des **Freundeskreises** des Gubener **Naämi-Wilke-Stiftes** übernommen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zum Lesestoff der Lehr-Veranstaltung „Pfarrer im Blick“ an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in **Oberursel** gehört das Buch „**Was glauben eigentlich Sie? Persönliche Antworten von Pfarrerinnen und Pfarrern**“ von **Doris Michel-Schmidt** (Merenberg). Die Autorin, die als Kirchenrätin der Kirchenleitung der SELK angehört, war am 17. Januar in der Lehrveranstaltung zu Gast.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Mariengemeinde der SELK in Berlin **Zehlendorf** präsentiert zum **Reformationsgedenken** 2017 eine **Ausstellung**: Gezeigt werden 30 Objekte, darunter Originaldrucke aus Luthers Lebzeiten. Der Eintritt ist frei. Die Ausstellung wird vom 12. bis zum 25. Februar in den Räumen der Mariengemeinde zu sehen sein, später auch an anderen Orten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „Die Bibel als Wort Gottes und Schrift Gottes“ ist der Titel eines **Beitrags**, den SELK-Pfarrer Dr.

Armin Wenz (Halle/Saale) zu dem jetzt im Verlag Christliche Verlagsgesellschaft (Dillenburg) erschienenen Buch „Martin Luther - Aus Liebe zur Wahrheit. Die bleibende Bedeutung der Anliegen des Reformators für heute“, herausgegeben von Berthold Schwarz, beigesteuert hat.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Im Kurs „**Einführung ins Theologiestudium**“ war am 17. Januar SELK-Pfarrvikar **Sebastian Anwand** (Allendorf/Ulm) zu Gast bei der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Professor i.R. Dr. **Volker Stolle** (Mannheim) stellte am 7. Januar im Seniorentreff der Martini-Gemeinde der SELK in Radevormwald sein neues Buch „**Lutherische Schulen** von 1835 bis 1940. Das Schulwesen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Preußen (Altlutheraner)“ vor, erschienen im SELK-Kooperationsverlag Edition Ruprecht.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● 2017 besteht die **Lutherische Kirchenmission** der SELK **125 Jahre**. Aus Anlass des Jubiläums wird Dr. Karl Böhmer, Dozent am Lutherischen Theologischen Seminar Pretoria/Tshwane (Südafrika), einen Festvortrag auf der Tagung des Missionskollegiums halten, die am 16. und 17. März im Missionshaus in Bleckmar stattfinden soll.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 16. Januar trafen in Oberursel die Professoren Dr. Christoph Barnbrock, Dr. Achim Behrens und Rektor Dr. Werner Klän in den Räumen der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in **Oberursel** mit Ari Salminen und Torsten Sandell vom **Evangelisch-Lutherischen Religionsinstitut in Istanbul** zusammen, um wechselseitig Anteil an der jeweiligen Arbeit zu nehmen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vor einigen Jahren verkaufte die Immanuelgemeinde **Minden** der SELK ihre Kirche an das Seniorenheim „Haus Stiftstraße“ und feierte fortan ihre Gottesdienste in verschiedenen Räumen des Heims. Inzwischen ist die Kirche renoviert worden und wird multifunktional genutzt. Am 2. Weihnachtstag kehrte die Immanuelgemeinde zurück in den **Kirchraum** und feiert nun dort wieder ihre Gottesdienste.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Auch 2017: Singen im Gertrudenstift

SELK-Kantorin: „Großartig, die Freude der Bewohner zu erleben.“

Baunatal-Großenritte, 17.1.2017 [selk]

Das in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatete Gertrudenstift in Baunatal-Großenritte ist eine wachsende diakonische Einrichtung. Bestand das Stift ursprünglich lediglich aus einem Altenpflegeheim, wird dort jetzt das Ziel eines Mehrgenerationenkonzeptes verfolgt. So wurde im Vorjahr auf dem Stiftsgelände eine Kindertagesstätte in Betrieb genommen.

In den Wohnbereichen der Altenpflege ist die Aktion „Singen im Gertrudenstift“ nun schon in ihr drittes Jahr gegangen. SELK-Kantorin Nadine Vollmar (Niedenstein-Wichdorf) trifft sich mit sangesfreudigen Kirchgliedern aus der

Region, um für die Bewohnerinnen und Bewohner und mit ihnen einfache Choräle und Volkslieder zu singen. Am 16. Januar fand das erste „Singen im Gertrudenstift“ im neuen Jahr statt. Nadine Vollmar lädt zum Mitsingen bei den weiteren Stiftsbesuchen dieser Veranstaltungsreihe ein und verspricht: „Es ist großartig, immer wieder die Freude der Bewohner zu erleben.“ Die Termine werden auf <http://www.kas-selk-sued.de> veröffentlicht.

Das Gertrudenstift hat aktuell seinen grundlegend überarbeiteten Internetauftritt freigeschaltet: <http://gertrudenstift.de>

kurz und bündig

- Der Vorstand der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen (DAeK), der die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) angehört, hat nach dem Ausscheiden von Geschäftsführerin Pastorin Dr. Gyburg Beschnidt beschlossen, die Geschäftsführung neu zu organisieren. Ansprechpartner ist seit dem 1. Januar der neue Vorsitzende der DAeK, SELK-Pastor Stefan Süß, Rektor des Gubener Naëmi-Wilke-Stiftes. Auch diesen turnusmäßigen Wechsel im Vorstand hat der Vorstand beschlossen.

- Einen Diakonietag zum Thema „Wenn die Seele klagt“ veranstaltet der Kirchenbezirk Hessen-Süd der SELK am 11. März von 10 Uhr bis 15 Uhr in der Klinik Hohe Mark in Oberursel. Es referieren Dr. Simone Hötzsch (Frankfurt/

Main), Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, und Sup. i.R. Wolfgang Schillhahn, Klinikseelsorger an der Klinik Hohe Mark. Leitung: Eva Wiener, Diakoniebeauftragte des Kirchenbezirks.

- Mit Dank hat die Evangelisch-Lutherische Kirche in Moldawien durch ihre Diakoniedirektorin Anna Dragan einen Überblick über die erhaltenen Hilfslieferungen gegeben, die über den in der SELK beheimateten Verein Humanitäre Hilfe Osteuropa Moldawien erreicht haben. Krankenhausbetten, Pflegebetten, Ultraschallgerät, Elektromaterial, Lebensmittelpakete und Kleidung für rund 3.500 Personen wurden verschiedenen Institutionen, die Dragan benannt hatte, zur Verfügung gestellt.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDE33HAN (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.